

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 2.00, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergesaltene Beizeile oder deren Raum 20 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 162.

Sonntag, den 15. Juli 1906.

13. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Mehr Tiefe.

Der Ruf nach theoretischer Vertiefung, der seit Jahren in der Partei erklingt und auf dem Zentralsparteitag einen so machtvollen Ausdruck fand, hat nun endlich einen ersten praktischen Erfolg aufzuweisen. Wie der Parteivorstand bekanntlich mitgeteilt hat, soll in Berlin der Versuch mit einer „Regressschule“ zur Verbreitung des erforderlichen Wissens gemacht werden. In diesem Augenblick erscheint es uns an der Zeit, einem Mißverständnis entgegen zu treten, dem der Ruf nach Vertiefung besonders in jüngster Zeit des öfteren begegnet ist. Der vielmehr zwei Mißverständnisse.

Das eine ist dieses: Wie kann man verständigerweise verlangen, daß der Arbeiter, der mindestens 9 bis 10 Stunden täglich in schwerer Fron sich plagt, der außerdem in unserer jämmerlichen Volksschule nicht einmal richtig Lesen und Schreiben gelernt hat — wie kann man verlangen, daß er in seinen knappen Mußstunden in die Geheimnisse der Logik und der Nationalökonomie eindringe und den wissenschaftlichen Sozialismus kennen und beherrschen lerne! So wünschenwert das wäre, es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und es wäre eine Selbsttäuschung, wollten wir uns einreden, auf irgend eine Weise mehr als jene Halbgebildeten erzeugen zu können, die so gefährlich ist, weil sie genug zu wissen glaubt und deswegen auftritt, während sie in Wahrheit nur ein lässliches Bruchstück weiß, das zur Beantwortung schwerwiegender Probleme nicht ausreicht. Muß nicht hierdurch eine Verwirrung der Geister einreichen, die schlimmer ist, als der gegenwärtige Zustand, in welchem die große Masse doch wenigstens weiß, daß sie nichts weiß?

Und hieran reiht sich sofort das andere Mißverständnis, das dem echten Feindbar entgegensteht, aber doch durch aus mit ihm zusammen gehört, weil es ebenfalls auf der Ansicht beruht: die Theorie ist nicht für die Masse. Es ist das folgende: Die Aufgabe, die der Sozialdemokrat in der nächsten Zeit obliegt, ist die Aufstellung der Kandidaten und sonstiger total zurückgebliebenen Arbeiterschaft. Dem kann man nicht mit gelehrten Theorien kommen. Man die theoretische Arbeit zum Beispiel noch so richtig und einleuchtend sein, sie sind nicht im Stande, etwas davon zu begreifen. Deshalb sind die Gelehrten, die Theoretiker, zu ihrer Aufklärung überhaupt nicht zu brauchen, sondern das muß der schlichte Arbeiter machen, der alle die Leiden und Büßen des proletarischen Lebens aus eigener Liebe durchgemacht und dessen Worte deshalb vom Herzen zum Herzen gehen.

Also einerseits der Ruf: die Theorie nur für die Theoretiker, andererseits die Warnung: hüte dich vor den Theoretikern überhaupt! In dieser knappen Formulierung der beiden Einwände liegt allerdings eine geringe Übertreibung. Inwiefern, als ihre Urheber so weit wohl kaum gehen wollen. Jedoch die Tatsachen sind stets stärker, als der Wille der Menschen und würden uns, sobald wir über das in prägnanter Weise hingewiesen und in den Zustand hineinträgen, der durch diese beiden Formeln richtig gekennzeichnet wird.

Beide Einwände sind indessen hinfällig. Es denkt sich selbstverständlich niemand daran, der Masse der schwer frondenden Industriearbeiter und noch weniger den noch ganz unangelernten Handarbeitern mit schwer verständlichen Theorien zu kommen; kein Mensch mutet ihnen zu, über die oft so schwierigen Feinheiten des wissenschaftlichen Sozialismus sich den Kopf zu zerbrechen. Sondern es handelt sich um etwas ganz anderes.

Die Aufgaben des sozialdemokratischen Redners, Agitatoren und Journalisten sind naturgemäß nicht durchweg dieselben. Der Redner soll hauptsächlich den Willen der Partei gegenüber schwebenden Tagesfragen zum Ausdruck bringen; der Agitator soll ständig neue Anhänger werben; der Journalist soll vornehmlich die schon erworbenen Anhänger dauernd mit sozialistischem Geiste erfüllen. Natürlich ist hiermit für jeden der drei nur die Hauptaufgabe bezeichnet; im übrigen vermischen sich ihre Arbeitsgebiete, jeder hat alles zu besorgen, wie ja auch häufig genug alle drei Funktionen von ein und derselben Person ausgeübt werden. Gemeinsam kann man ihre Tätigkeit bezeichnen als Vertretung und Ausbreitung des sozialistischen Gedankens.

Wenn nun über mangelnde theoretische Tiefe geklagt wird, so sind damit allerdings die Massen gemeint. Nicht daß Hinz oder Kunz bei verschiedenen Gelegenheiten sich als Konfusionsrat erwiesen, ist der Gegenstand erster Sorge, sondern daß die Masse der Partei wiederholt wichtige Entscheidungen nicht mit derjenigen Zielklarheit treffen können, die nun einmal für eine Kampfpartei unerlässlich ist. Und auch hier muß man recht genau verstehen: nicht das wurde beklagt, daß beim Veranlassung — um ein allen bekanntes Beispiel zu wählen — die Masse nicht im Stande war, jede einzelne zwischen beiden Teilen erörterte Streit-

frage genau zu verfolgen und zu beurteilen, sondern daß sie den Inhalt des Streits im ganzen und seine Bedeutung für die Zukunft der Partei nicht oder doch nicht in genügendem Maße zu erfassen verstand. Daß dies von außerordentlich praktischer Tragweite für die unmittelbare Schlagkraft der Partei ist, liegt auf der Hand. Wenn die Partei bei einer wichtigen Aktion, wie sie der Kampf unaußschießlich und aufzwingt, geteilter Meinung ist, so ist das schon schlimm; wenn sie aber gar keine klare, eigene Meinung hat, so ist das noch viel schlimmer.

Diesem Mangel kann selbstverständlich nur durch direkte Belehrung der Massen selbst abgeholfen werden. Aber wer soll sie belehren? Natürlich die Redner, die Agitatoren, die Journalisten. Wir wollen nun ganz unerörtert lassen, ob diese sämtlich selbst die nötige Zielklarheit besitzen. Wir zweifeln nicht, daß es wenigstens bei ihrer überwiegenden Mehrheit der Fall sein wird. Aber damit ist es nicht getan. Zum Lehren gehört noch mehr, als das Selber-Wissen. Es kann einer vom sozialistischen Gefühl durch und durch durchdrungen sein, er kann ferner sehr belehrt und beherrscht im eigenen Urteil vollkommen trefflicher sein, und braucht darum noch nicht im Stande zu sein, in anderen gleichwertige Gedanken und Gefühle zu erwecken. Sondern dazu ist außerdem noch eine gewisse, keineswegs geringe theoretische Schulung nötig. Die Masse braucht allerdings nicht über wissenschaftlichen Sozialismus, über Wertlehre, über materialistische Geschichtsauffassung usw. sich den Kopf zu zerbrechen; aber derjenige muß es tun, der in die Masse den sozialistischen Geist hineintragen will. Allerdings muß auch die Masse selbst eine gewisse, wenn auch viel geringere Summe theoretischer Kenntnisse besitzen, auch sie be auf eines Materials, an dem sich ihre Zielklarheit und ihr sozialistisches Urteil hat. Aber das kann sie nur in der Zeitung gelehrt werden, schon deshalb weil die Masse außer der Zeitung nichts liest; sie hat weder Zeit noch Geld zu etwas anderem.

Damit erledigen sich beide oben erwähnten Einwände. Selbstverständlich verlangt niemand, daß der übermüdete Arbeiter nach Feierabend wissenschaftliche Studien betriebe; aber von denen verlangt man es, die als Redner, Agitatoren oder Journalisten das Wort belehren sollen. Selbstverständlich will niemand den hundert Theoretikern, welche von Leben und der Sprache des Volkes nicht so nahe steht, wie der Arbeiter, als Agitator auf Land hinausgehen; aber man will ihn dazu verwenden, den Arbeitern, welche zu solcher Agitation Lust, Liebe und Fähigkeit haben, die nötige theoretische Klarheit zu vermitteln.

Das also ist nach unserer Auffassung der Zweck der nun zu gründenden Schule, von der wir hoffen und wünschen, daß sie von vornherein so organisiert und mit Geld ausgestattet werde, daß sie ihrer Aufgabe in jeder Hinsicht gerecht werden kann.

Unser Sieg in Altena-Fierlohn entseht nunmehr den Streit der Vorwärts von einer bürgerlichen Partei zur anderen. Jeder bildet entseht dem andern die Schuld an dem nicht glücklichen Ausgang der Wahl auf. Dazu kommen, um die Betrachtung zu vollenden, die Aussichten und Verpflichtungen für die bevorstehende Wahl in Hagen-Schweim.

Die nationalliberale Presse spricht ihr Bedauern aus und klagt die freisinnigen Wähler als die Schuldigen an. Dabei ist das nationalliberale Bedauern recht manigfaltig abgefaßt, einige Mäurer bedauern, aber erklären es als gänzlich unvermeidlich, daß es so kam. Einige Blätter aus den verschiedenartigen Preßstimmen geben hemmelschwere Beiträge zur Psychologie der bürgerlichen Parteien.

Der „Rölnischen Zeitung“ wird aus Fierlohn geschrieben: „In allen national gestimmten Kreisen kann das Ergebnis der Stichwahl in Altena-Fierlohn nur lebhaftes Bedauern hervorrufen, um so mehr, als einzig die Schuld aufseiten des Liberalismus liegt, und die Begleiterscheinungen dieses Wahlkampfes zwischen Hauptwahl und Stichwahl nicht dazu angetan sind, Hoffnungen für eine künftige Einigung der Liberalen in diesem Wahlbezirk zu erwecken. In den nächsten Tagen wird oft die Frage erörtert werden, wie die 14 238 Liberalen Wähler, die in der Hauptwahl ihr Wahlrecht ausgeübt hatten, sich bei der Stichwahl verhalten haben. Es waren 6552 nationalliberale und 7686 freisinnige Stimmen. Nach allen Wahrscheinungen des heutigen Tages haben, in runden Zahlen bei, 4000 Liberalen für den Zentrumskandidaten und 4000 für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt, 6000 haben sich der Stimme enthalten. Die Liberalen, welche die ausgegebene Partei für das Zentrum befolgten, sind in der überwiegenden Mehrheit Nationalliberale, dagegen sind die Liberalen, die entgegen der Parole und wider alle Par-

teibdisziplin für den Sozialdemokraten stimmten, fast ausschließlich Freisinnige. Man machte hier in diesen Kreisen heute kein Hehl daraus, und die Freude auf freisinniger Seite, dieses Ergebnis herbeigeführt zu haben, trat da und dort offen hervor. Die örtliche Zeitung der Partei und einige hundert besonnene Freisinnige waren der Mehrheit ihrer Partei gegenüber machtlos.“

Weniger betrübt über die Zentrumsniederlage klingt schon, was die „National-Zeitung“ sagt: „Der unterlegenen Stichwahlpartei aber brachte der 10. Juli einen Bodenstreich, den man als wohlverdient mit Freuden begrüßen müßte, hätte er anders als durch das Mittel eines gleichzeitigen Triumphs der Sozialdemokratie appliziert werden können. Der durchgefallene Regierungsrat Klode erfreute sich bekanntlich der ausgiebigsten Patronisierung des Herrn Egzberger. Wer die unser nationales Ansehen vor dem Auslande unersparlich schwer schädigende „Entfaltung“ Tätigkeit der diesem Herrn nahestehenden Presse in den letzten Monaten verfolgt hat, der mußte in nationaler Empörung gegen jene Herkules, demokratische Hebereike des Zentrums stimmen, ganz gleichgültig, wer den Profit davon hatte, wenn es eben nur gerade kein revolutionärer Gegner war.“

Noch weniger Schmerz erfüllt zeigt sich die „Rhein. Westf. Ztg.“: „Gebürtliche nationale und liberale Wähler haben es nicht übers Herz bringen können, den Ultramontanen zu wählen. Wir hören nicht an, dies Ergebnis lebhaft zu bedauern. Die Erklärung aber liegt in dem Verhalten und Wesen des Zentrums. Eine Partei, die sich nur auf die Mitglieder einer Konfessionsgemeinschaft stützt, die überall die Reaktion befördert und es an Nationalgefühl fast immer fehlen läßt, kann sich nicht darüber wundern, wenn liberale und nationale Männer sich nicht entschließen können, ihr ohnehin schon unerträgliches Uebergewicht in der deutschen Politik noch zu verstärken.“

Dagegen ist die Klage des offiziellen Berliner Regierungsbüro, der „Nord. Allg. Zeitung“, besonders echt und groß: „Eine große Anzahl bürgerlicher Wähler ist diesmal überhaupt zu Hause geblieben. Noch viel behauerlicher aber ist, daß auch ein Teil direkt für den Sozialdemokraten gestimmt hat. Daß die Einsicht und das Pflichtbewußtsein so vieler bürgerlicher Wähler in Altena-Fierlohn in dem verübenden Maße verfallen würde, daß sie das Zentrum, das doch immer auf bürgerlichem und im wesentlichen nationalen Boden steht, einem Sozialdemokraten gegenüber als das größere Uebel betrachteten, hätte wohl niemand voraussetzen gewagt.“

Die freisinnige Presse sucht die ganze Schuld bei den Nationalliberalen. Die „Westf. Ztg.“ sagt: „Die Sozialdemokratie kann sich bei den Nationalliberalen bedanken. Sie sind die Schrittmacher für den „Grossen“ Haberaud gewesen. Der gesunde Menschenverstand hätte ihnen gebieten müssen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und den freisinnigen Oberlandesgerichtsrat Müller zu unterstützen. Wie hätte die freisinnige Partei ein Mandat kampflustig preisgeben sollen, daß sie ein Vierteljahrhundert lang besessen hat? Sie war und ist die Stütze der liberalen Gruppen im Wahlkreis. Ferner war die Wahrscheinlichkeit des Sieges in der Stichwahl für den Freisinnigen größer als für den Nationalliberalen, weil sich eine große Anzahl Zentrumsmitglieder zwar bestimmen ließ, für Kandidaten wie Benzmann oder Müller, nicht aber für einen Nationalliberalen einzutreten. Aber die Nationalliberalen besagten dem freisinnigen Kandidaten ihre Unterstützung und brachten dadurch zuwege, daß der Sozialdemokrat sich nicht mit dem Freisinnigen, sondern mit dem Zentrumsmanu zu messen hatte und der Wahlkreis für den Gesamtliberalismus verloren ging.“

Die Presse des Zentrums wiederum, dem der nahe geglaubte Wahlsieg entzogen wurde, wendet sich erbittert gegen den „Gesamtliberalismus“ und die „konfessionelle Hebe.“ Die „Germania“ schreibt: „Die Zentrumspartei hat in der Hauptwahl einen glänzenden Erfolg davongetragen und wenn sie in der Stichwahl unterlegen, so ist sie mit Ehren unterlegen und sie hat damit viel größere Achtung und Ehre vor der ganzen Welt sich erworben als die bedauerliche, klägliche Gesellschaft von Liberalen und nationalen Wählern, die aus elendem, konfessionellem Hass heraus der Sozialdemokratie ihre Landknechtsdienste geleistet haben. Die leittragende Partei ist nicht das Zentrum, sondern der Freisinn und der Nationalliberalismus.“

Rußland.
Vom Tage. Aus Petersburg wird unter dem 13. Juli gemeldet: Am gestrigen Feiertage kamen bedeutende Ausschreitungen in der Dvinskstraße vor. Eine große Volksmenge, die den Wagenverkehr in der Straße unmöglich machte, überfiel eine Anzahl von Aufstehern der Branntwein-Monopol-Verwaltung, leerte die Flaschen und stürzte die Wagen um. Hinzukommende Polizeimannschaften und Kosaken wurden mit Steinen beworfen; die Kosaken machten von ihren Nagaken Gebrauch. Erst spät abends gelang es, den Aufstehungen ein Ende zu machen. Durch Steinwürfe wurden der Polizeimeister sowie

einige Polizeioffiziere und Gendarmen schwer verletzt. — Anlässlich der Verabsolung faulen Fleisches aus einem städtischen Baden in Pankow (Gouvernement Saratow) kam es zu Ausschreitungen. Eine große Volksmenge nahm den Stadthauptmann und den Polizeipräsidenten gefangen und erzwang die Freilassung zweier politischer Gefangener. Nur die Ermahnung der höheren Behörden verhinderte die Mißhandlung der beiden Beamten. — Die Reichsbank beschloß, sich an der interparlamentarischen Konferenz in London durch sechs Delegierte zu beteiligen, die am Montag nach England abreisen werden. — Gegen den General Schrejtow in Warschau wurde ein Revolverattentat verübt, bei dem die Gattin des Generals verwundet wurde. Schrejtow hat an mehreren Todesurteilen der Kriegsgesichte mitgewirkt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Antwort. Im ungarischen Abgeordnetenhause hatte der Justizminister erklärt, daß er das Pressegesetz freier zu handhaben gedenke. Als Antwort hierauf veranstalteten unsere Genossen große Straßendemonstrationen. Mehrere tausend Arbeiter zogen abends vor die Redaktion des sozialistischen Blattes „Nepszava“ und von dort unter Abführung der Marxseilasse vor das National-Kassino, wo stümische Schmährufe gegen den Justizminister Polonhi und die Regierung laut wurden. Von dort zog man vor das Redaktionslokal des „Budapesti Szilap“, welches Blatt die Rede des Ministers gebilligt hatte, und überschüttete das Gebäude mit einem Bombardement von Steinen. Auch die einschreitende Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen, wobei ein Polizeiaspektor und mehrere andere Personen verwundet wurden. Die Polizei machte mit blanker Waffe eine Attacke, es gelang ihr aber erst nach einer Stunde die Menge zu zerstreuen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Im Zeichen der Wahlreform. Die österreichische Regierung plant eine Verlängerung der Legislaturperiode des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses, und zwar um ein halbes oder ein ganzes Jahr über die Kandidaturdauer des Hauses, also über den 18. Januar 1907 hinaus. Eine solche Verlängerung bedeutet eine Verfassungsänderung und erfordert also die Zustimmung einer Zweidrittelmajorität beider Häuser. Der Zweck dieser Verlängerung wäre, die für die Beratung der Wahlreform nötige Zeit zu sichern. — Aus Triest wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Das sozialdemokratische Exekutivkomitee erließ an die Arbeiter die Aufforderung, sich bereit zu halten, im Falle der Fortsetzung der Obstruktion der italienischen Abgeordneten gegen die Wahlreform mit dem Generalstreik zu beginnen und Verkehr und Schifffahrt lahm zu legen.

Frankreich.

Die Rehabilitierung Drehsus! In der gestrigen Vormittagsitzung der Kammer brachte Kriegsminister Etienne unter dem Beifall des Hauses die beiden Gesetzentwürfe ein, nach denen Drehsus und Picquart wieder in das Heer eingestellt werden sollen, Drehsus als Major und Picquart als General, und beide ferner in die Liste der Kandidaten auf den Orden der Ehrenlegion eingetragen werden sollen. In der Nachmittagsitzung erstattete der sozialistische radikal Abgeordnete Messimy Bericht über die Vorlage, betreffend die WiederEinstellung des Hauptmanns Drehsus in die Armee. In dem Augenblick, als der Präsident die Vorlage zur Abstimmung stellte, kam es zu lebhaften Zwischenfällen zwischen den Sozialisten und der Rechten. Das Gesetz wurde mit 473 gegen 42 Stimmen angenommen. Bei der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses, betreffend die Vorlage über die WiederEinstellung Drehsus' in die Armee, erklärte Präsident Belfort, daß die Abstimmung einen Triumph der Mehrheit bedeute, dem die ganze Welt beistimme. Messimy verlas darauf den Bericht, betreffend die Vorlage über die WiederEinstellung Picquarts und sprach sich in schärfster Form über die Fälschungen und Gemeinheiten, die von den dummen, elenden und gewöhnlichen Offizieren begangen wurden, aus. Cochin (Nationalist) erhob dagegen Widerspruch. Die äußerste Linke rief: Verleht Drexer in den Anklagezustand! Die WiederEinstellung Picquarts wurde mit 477 gegen 27 Stimmen beschloßen. Hieran begründete Presse die von ihm eingebrachte Interpellation und behauptet, daß es nicht möglich sei, General Mercier vor Gericht zu ziehen. Er wünsche ihn nicht körperlich zu züchtigen, aber der Schädliche müsse gebrandmarkt werden. Redner fragte, ob man zulassen wolle, daß französische Soldaten dem Befehl von Uebelthätern, wie Boissiere und Gonle, unterstellt werden. Buglitz (Nationalist) sagte, indem er auf die Ministerbank wies, eine Regierung, die zuläßt, daß Offiziere in dieser Weise beschimpft werden, ist feige und verächtlich. Unterstaatssekretär Sarrant kürzte sich sofort auf ihn, schlug ihm ins Gesicht und nahm hierauf seinen Platz auf der Ministerbank wieder ein, worauf sich in einem Halbkreis ein Tumult und eine Schlägerei entwickelte. Brisson bedeckte sich, verließ den Saal und ließ die Tribünen räumen. — Nach Wiederannahme der Sitzung brachte Presse eine Tagesordnung ein, in der die Regierung aufgefordert wird, die an den Fälschungen beteiligten Offiziere aus dem Heer auszuschließen und ihnen ihre Ehrenzeichen zu nehmen. Der Kriegsminister Etienne verweigerte, die Regierung sei entschlossen, jede berechtigte Genugtuung zu gewähren. Die Untersuchung sei aber noch nicht abgeschlossen. Einige Offiziere seien nur auf Abwege geraten, die anderen seien wirklich schuldig. Barres trat den ungerechten Anschuldigungen gegen die Offiziere, die in gutem Glauben gehandelt hätten, entgegen und betonte die Ehrenhaftigkeit Merciers. (Widerstand) Baines (Nationalist) verteidigte den ihm befreundeten Major Guignot. Ministerpräsident Sarrien erklärte, er könne die von Presse beantragte Tagesordnung nicht annehmen; die unter dem Ministerium Waldeck-Rousseau erlassene Amnestie verbiete jede gerichtliche Verfolgung. Gewaltigen Mänteln köchelten die Folge des Sieges der Verächter abzuwischen. Das Heer sei nicht mit den Verbrechern solidarisch. Rebilland beantragte eine Tagesordnung, in der den Urheber der Revision Anerkennung ausgedrückt und der Regierung das Vertrauen ausgedrückt wird, daß sie die erforderlichen Maßnahmen ergreift hat. Die Kammer verwarf darauf mit 369 gegen 213 Stim-

men die Tagesordnung Presse's und nahm die Tagesordnung Waldeck's mit 363 gegen 103 Stimmen an. Ministerpräsident Sarrien verließ sodann die Verhandlung, durch welche die Session geschlossen wird.

Ägypten.

„Kulturfortschritt“ in Afrika. Es ist bekannt, mit welcher Gleichgültigkeit Englands Minister des Äußeren, Sir Grey sich vor acht Tagen im Unterhause über die Hinrichtung der vier Ägypter äußert hat. Und man weiß jetzt tagtäglich von einer gefährlichen Supplung der Dinge in Ägypten, von englischen Expeditionen gegen große Stämme usw. Da kommt gerade eine Information des „Vorw.“ aus Kairo recht, an deren Hand man den jenen Hinrichtungen zugrunde liegenden Tatbestand zu erkennen und dem vermutlich nicht sehr erbaulichen weiteren Verlauf der Dinge mit besserem Verständnis zu folgen vermag. Die erwähnten Mitteilungen aus Kairo lauten: „Mit welcher rückgiltiger Grausamkeit die europäischen „Kulturträger“ in ihren afrikanischen Kolonien und Verwaltungssituationen zu Gericht sitzen, zeigt wieder einmal ein Fall, der sich jetzt in Ägypten zugetragen hat und der beweist, daß die alten Ägypten vor 4000 Jahren nicht auf niedrigerer Kulturstufe standen als heute die „Wildstierenden“ Engländer. Dechaouat ist ein unbedeutender Ort zwischen Kairo und Alexandrien. Einen Haupterzählungsgegenstand bildet die Taubenjagd. Jeden Sommer nun unternehmen die englischen Okkupationskräfte eine Übungsarmee in's Nubelta. Voriges Jahr lagerten sie bei Dechaouat, und die englischen Offiziere benutzten den Aufenthalt zur Jagd auf die Tauben der Bauern. 68 Stück Tauben wurden ihre Beute, was natürlich bei der Bevölkerung begreiflichen Haß hervorrief. Eine Beschwärze an den Ort vorstand blieb erfolglos. Dieses Jahr lagerte wieder ein Detachement unter demselben Kommandanten in der Nähe von Dechaouat. Fünf englische Offiziere schickten sich wiederum an, zur Taubenjagd zu gehen. Die Araber jedoch, über das vorjährige Ereignis noch sehr erregt, suchten die Jagd zu verhindern, wobei es zu einem Handgemenge kam, bei dem vier Araber verwundet und eine Araberin durch einen versehentlich abgegebenen Schuß getötet wurde. Die Bauern bewaffneten sich mit Fäden und ein englischer Kapitän wurde schwer verwundet, einem Major wurde der Arm gebrochen. Der verwundete Kapitän flüchtete nach dem sechs Kilometer vom Ort entfernten englischen Lager, brach jedoch auf halbem Wege, vom Pfeilschlag getroffen, tot zusammen. Die anderen Offiziere wurden von den Bauern in's Dorf geschleppt, aber später von der eingeborenen Polizei mit Hilfe englischer Soldaten wieder befreit. So lautet nach den Zeugenaussagen das Protokoll des Gerichtshofes, der schon wenige Tage nach der Tat zusammentrat. (Der Gerichtshof war aus drei Engländern und zwei Arabern zusammengesetzt.) Der Prozeß richtete sich gegen 52 Angeklagte, die von drei Advokaten verteidigt wurden. Der Gerichtshof erkannte entgegen der Motionierung der Verteidiger nicht auf einen Akt momentaner Erregung, sondern auf einen Mordakt und im Falle des Kapitän auf — Todesstrafe! Als Milderungsgrund wurde die Zurückgezogenheit und die Gleichgültigkeit für das politische Leben, herborgegangen aus der niederen Bildungsstufe der Bauern, in Betracht gezogen. Der Vertreter der öffentlichen Anklage beantragte gegen 7 Angeklagte die Todesstrafe und für die meisten anderen hohe Zuchthausstrafen. Nach zweitägiger Sitzung wurde am dritten Tage morgens das Urteil verkündet: Vier Angeklagte wurden zum Tode verurteilt. Zwei zu verschärfter lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Fünf zu je sieben Jahren Zuchthaus mit schwerer Arbeit. Einer zu 15 Jahren Zuchthaus mit leichter Arbeit. Vier zu je einem Jahre Zuchthaus und 50 Peitschenhieben und fünf zu je 50 Peitschenhieben, die nach altem Muster auf die Fußsohlen verabsolgt werden!!! Von dem zum Tode Verurteilten war der älteste 70 Jahre, der jüngste 18 Jahre alt. Berufung gibt es nicht. Die Exekution erfolgte 30 Stunden nach dem Urteilspruch. Zu bemerken ist noch, daß das Material zur Herstellung der Galgen schon zwei Tage vor Beginn der Verhandlungen nach dem Exekutionsort geschafft war!! Dieses dramatische Urteil, das nach dem Wunsch der Partei eigentlich als „abschreckendes Beispiel“ wirken sollte, hat unter den Eingeborenen große Erbitterung gegen die Europäer hervorgerufen und ist ganz dazu angetan, die Gegenläge zu verschärfen, statt zu mildern.“

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 14. Juli.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Augsburg verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Flussschiffer! Ueber den Betrieb von A. Holtz & Co. ist die Sperrverhängt.

Achtung, Hafenarbeiter! In der chemischen Produktionsfabrik in Pommersdorf bei Siethin sind Differenzen entstanden, die zum Zustand der dort beschäftigten Arbeiter geführt haben. Da nun an Ort und Stelle die mit Schiffen und Rähnen eintreffenden Rohmaterialien nicht entlastet werden, so ist es nicht ausgeschlossen, daß man hierfür Lübeck in Aussicht genommen hat. Den am hiesigen Hafen beschäftigten Arbeitern diene dieses zur Nachricht, damit sie Ladungen, die für die chemische Produktionsfabrik in Pommersdorf bestimmt sind, nicht löschen.

Vor dem hiesigen Kriegengericht hatte sich gestern der Musikleiter Schulz von der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments „Lübeck“ wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung im Dienst zu verantworten. Der Angeklagte, der Analphabet und nach Ansicht des Sachverständigen geistig minderwertig ist, ist am 11. Juli beim Exerzieren wiederholt aus dem Gliede herausgelaufen und hat auf die Mahnung des Unteroffiziers erklärt: „Ich exerziere nicht mehr, und wenn ich 7 Jahre Zuchthausstrafe!“ Dieselbe Antwort erhielt auch der Bizeleweibel und der die Aufsicht führende Oberleutnant. Letzterem gelang es durch gütliches Zureden, den Sch. wieder zum

Mitmachern des Dienstes zu bewegen. Der Angeklagte gibt an, er sei beim Exerzieren von seinem Hintermann auf die Hacken getreten und darüber so aufgeregt geworden, daß es ihm grün und blau vor den Augen schimmerte. Der Vertreter der Anklage und der Verteidiger beantragten mit Rücksicht auf die geistige Verfassung die Freisprechung des Sch.; das Gericht schloß sich dem jedoch nicht an, sondern verurteilte den Angeklagten unter Jubilation mildernder Umstände zu der geringsten zulässigen Strafe von 13 Tagen Gefängnis, von denen 14 als durch die Untersuchungshaft verübt angesehen werden.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle. Am ersten Volksesttag werden Lesehalle und Bücherausgabe geschlossen sein. Am zweiten Festtage findet keine Verränderung des Betriebes statt.

Der Volksesttag hat mit dem geistigen Lage seinen Anfang genommen, und zwar mit einem Fackelzug für den Vorsitzenden des Komitees, Herrn H. Möller. Wir haben bereits vor einigen Tagen betont, daß die Teilnehmerzahl jedenfalls eine große sein würde, da in einem Zirkular besonders darauf hingewiesen wurde, daß die Fackelträger im „Colosseum“ mit Freibier bewirtet werden sollten. Wie uns nunmehr mitgeteilt wird, hat sich diese Voraussage in vollem Maße erfüllt; durstige Seelen hatten sich in großer Anzahl angefunken und marschierten mit Musik durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festlokal. Die Straßenbahn und andere Gefährte konnten zeitweilig ihren Betrieb nicht aufrecht erhalten, da die zahlreichen Neugierigen wie eine Mauer standen und der Festzug sich auf dem Gleise fortbewegte. Bekanntlich dürfen Arbeitervereine die Breitenstraße für ihre Auszüge überhaupt nicht benutzen, auch wird ihnen stets zur Pflicht gemacht, der Straßenbahn und anderen Verkehrsmitteln auszuweichen. Auch ein Beitrag zum Kapitel: Gleiches Recht für alle! Im Kolosseum ist dann, wie die bürgerlichen Zeitungen melden, getrunken und geredet worden. Besonders Herr Heise tat sich darin hervor. Was er sagte, entsprach zwar in vielen Fällen nicht den Tatsachen, aber das kann man von ihm erfahrungsgemäß auch nicht verlangen. Unrichtig ist es beispielsweise, wenn er behauptete, mehr als einmal sei an Herrn Möller das Anstinnen gestellt worden, bei der Eröffnung des Festes das Hoch auf den Kaiser und das Reich fortzulassen, dann wollten sich auch wieder die sich jetzt dem Festzuge fernhaltenden Gewerkschaften und Vereinigungen an demselben beteiligen. Aber als gut deutscher Mann habe der Vorsitzende des Festkomitees lieber auf die Teilnahme dieser Vereine an dem Festzuge verzichtet, als die patriotische Eröffnung des Festes fallen zu lassen. — Unseres Wissens haben die Gewerkschaften i. St. (d. h. vor etwa 20 Jahren) für die Beteiligung am Festzuge die berechnigte Bedingung gestellt, daß sie dann auch im Komitee vertreten sein wollten. Das ist jedoch abgelehnt worden. Damals war es ferner überhaupt nicht üblich, das Fest mit einem Hoch auf den Kaiser zu eröffnen, sondern das Hoch galt der Stadt Lübeck. Die Verränderung wurde erst mit dem immer mehr um sich greifenden widerlichen Byzantinismus in unserer Stadt eingeführt. — Daß die Notiz in Nr. 160 unserer Zeitung, betitelt „Dem Verdienste seinen Fackelzug“ manchem Bierphilister nicht gefallen würde, hatten wir von vornherein erwartet. Ein solcher Jemand macht nun im Amtsblatt seinem gepreßten Herzen Luft und jammert zum Steinwerthen über die angeblich von uns gemachten „hämischen Bemerkungen“, über die „unanständigen Anwürfe“ auf die selbstlos an der Spitze des Festes wirkenden Männer, über „Hohheiten“, welche die Notiz enthalten soll usw. Natürlich wagt man nicht, unsere Ausführungen zum Abdruck zu bringen, denn dann würden selbst die Leser der „Lübeckischen Anzeigen“ sehen, wie unberechtigt die uns gemachten Vorwürfe sind. Die von uns geübte Kritik richtete sich gegen den Personenkultus, der vielfach schon dann getrieben wird, wenn jemand einige Jahre einem Vergnügungskomitee angehört; ferner wurde es an den Pranger gestellt, daß die Teilnehmer am Fackelzug erst mit vom Jubilar gestelltem Freibier geföhrt werden mußten. Wenn man in bürgerlichen Kreisen hierüber nicht etwas wie eine Beschämung empfand, so liegt das wohl mit daran, daß man schließlich es sogar auf jener Seite nicht einmal für unmoralisch hält, zur Reichstagswahlzeit Stimmen mit Freibier zu erkaufen, wie vielfach festgesetzt worden ist. Wir müssen es also ablehnen, irgend welche Belehrung über Unstand von Leuten entgegenzunehmen, die täglich beweisen, daß sie nicht einmal die elementarsten Pflichten deselben kennen. Das geht auch aus folgenden Zeilen hervor, mit denen die „Polenit“ gegen unsere Ausführungen schließt:

Es ist ja erklärlich und durchsichtig, warum das Sozialistenblatt zu solchen maßlosen Auslassungen kommt; würde nur von der Volksfest-Tribüne am Sonntag mittag beim Fest ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausgebracht, dann wäre Herr Möller ein Heroe gerade wie die Götzen dieser Partei. Aber jetzt, wo sich die Bevölkerung und mit ihr zahlreiche gelegentliche Anhänger der Sozialdemokratie bei dem Fest darauf besinnen, daß es einen Schiller gegeben hat, der doch vielleicht recht haben könnte, wenn er dem Deutschen in die Seele schrieb:

An's Vaterland, an's teure schließ dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen,
die, hingerissen durch die Macht des Augenblicks, den ganzen sozialistischen Terrorismus zeitweise über Bord werfen und wirklich aus dem innersten Herzen heraus in das Hoch auf Kaiser und Reich einstimmen, jetzt ist er ein Mann, der nur für ein Glas Bier die Begeisterung vieler Gleichgesinnter erwirbt. Wenn das Sozialistenblatt von sich auf andre schließt, muß es bei ihm herrlich ausfallen.“

Von dem letzten Satz muß, auch mit Schiller, gesagt werden: Dunkel ist der Rede Sinn! Sonst wüßte das meiste der vorstehenden Aeußerungen nur komisch. Wenn Herr Möller auf dem Volksfeste ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie ausbringen würde, was er vernünftigerweise unterläßt, so wäre er in unseren Augen kein Heroe, wir die Götzen dieser Partei, sondern er wäre reif für's Narrenhaus. Was dann gefaselt wird, unter Mißbrauch von Schillers Namen, ist ein Erzeugnis überpannter Phantasie und bedarf keiner Erwiderung.

Getrunken ist in letzter Nacht ein Seemann, der beim neuen Kai in die Trave fiel. Nach einflüchtigem Suchen konnte die Leiche des Verunglückten geborgen werden.

Gewerbegericht. Die Zeitungsauslegerin Frau K. klagt gegen den Zeitungsverleger B. auf Zahlung von 28,63 Mk. verdienten Lohnes, der ihr bisher vorenthalten war. Die Klägerin hatte die „Vorstadt-Zeitung“ ausgetragen und die Abonnementsgelder einzuheben, wofür sie pro Abonnenten und Quartal 15 Pf. erhielt. Am 1. Juli schied sie aus dieser Stellung. Da Frau K. nicht

alle Beträge einfließen lassen, so hielt B. sich für berechtigt, mit der Auszahlung des Lohnes zu warten, bis dies geschehen sei. Im Wege des Vergleichs zahlt der Beklagte der Klägerin 27,63 Mk., die abgezogene Mark soll für die Einziehung des ausstehenden Geldes verwendet werden. — Auf Zahlung von je 2,40 Mk. für entgangene Arbeitsverdienstklagen die Hafnarbeiter M. und S. gegen die Expeditionfirma L.—au. Die Kläger waren am 9. Juli von der Beklagten zum Löschen des Dampfers „Uman“ bestellt, und zwar sollte die Arbeit mittags 1 1/2 Uhr beginnen. Da jedoch erst gegen 4 1/2 Uhr der Boll abgenommen wurde, so konnte die Arbeit nicht vor 5 Uhr aufgenommen werden. Für diese Wartezeit beanspruchten die Kläger nun einen halben Tagelohn in Höhe von 2,40 Mk. Durch Zeugenaussage wurde festgestellt, daß S. vom Beklagten bei seiner Einstellung den Bescheid erhielt, unter Umständen einige Stunden auf den Beginn der Arbeit warten zu müssen. Auf Anraten des Gerichts zieht S. darauf seine Klage zurück. Zugleich des Klägers M., der vom Havarbeiter M. angenommen worden ist, wurde die Sache zwecks weiterer Zeugenvernehmung vertagt.

Wilhelm-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Sonntag kommt zum ersten Male in der Sommerzeit eine große Doppelvorstellung zu einfachen Preisen zur Ausführung, die gewiß ihre Anziehungskraft nicht verfehlen wird. Es ist dies der erfolgreiche Schwank „Eine Hochzeit in Nacht“, der bereits zum achten Male wiederholt wird. Vorher geht die dreitägige Komödie von Adolf Paul „Hille Bobbe“ in Szene, die gleichfalls voller Humor und Satire ist. Besonders wollen wir erwähnen, daß Willers zu billigeren Preisen in den bekannten Vorverkaufsstellen am Sonntag bis nachmittags 6 Uhr zu haben sind. Montag findet keine Vorstellung statt.

Seinen Verletzungen leider erlegen ist der Zimmermann Grützmaker, der vor einigen Tagen bei dem Schererschen Neubau, am Neustich verunglückte.

Leichenfund. Heute mittag kurz nach 12 Uhr wurde aus der Trave bei der Drehbrücke die Leiche eines 10 bis 12jährigen Knaben, der seit neun Tagen vermisst wird, gezogen. Jedenfalls liegt ein bedauerlicher Unglücksfall vor.

Noch mehr! Die Tagesordnung der kommenden Bürgerchaftsversammlung ist mit folgenden weiteren Gegenständen besetzt worden: Antrag von Dr. Witzern: Die Bürgerchaft wolle den Senat ersuchen, eine Revision der Gehalte der Gerichtsvollzieher, der Gerichtsschreiber, der Gerichtsschreibergehilfen und der Hafnarbeitergehilfen in Erwägung zu ziehen. — Antrag von Schulmerich: Die Bürgerchaft wolle den Senat ersuchen, eine Revision des Beamtenbesoldungssatzes in Erwägung zu ziehen.

Neuer Vorsteher des Heiligen Geist-Hospitals. Der Senat hat Paul Maximilian Gaedert an Stelle des zum Mitgliede des Senates erwählten Paul Lebrecht Strack zum Vorsteher am Heiligen Geist-Hospitale erwählt.

Keine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein jugendliches Dienstmädchen von hier, das sich eines Diebstahls in einem hiesigen größeren Warenhause schuldig machte. — Dem Kapitän eines im hiesigen Hafen liegenden Seglers wurde in der Nacht vom 12. zum 13. ds. Monats aus seiner Kajüte ein Portemannaie mit 70 Mk. gestohlen. — Aus der Büffetkassette des Naturheilvereins bei Carlshof wurden gestern Vormittag 6 Mk. gestohlen. Als Täter kommen zwei Schulknaben in Frage.

Schwartau. In der letzten Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurden fünf neue Mitglieder aufgenommen. Sodann erstattete der Kassierer, Genosse Schmüde, den Kassenericht vom zweiten Quartal; derselbe ergab eine Einnahme von 144.— Mk., dem eine Ausgabe von 125,95 Mk. gegenüberstand, so daß am Schlusse des Quartals ein Kassenerbestand von 18,05 Mk. vorhanden war. Alsdann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Es war eine Jahreseinnahme von 670,10 Mk. und eine Ausgabe von 652,05 Mk. zu verzeichnen.

Statt besonderer Meldung.
Am Freitag den 13. Juli, mittags 12 Uhr, starb im Lübecker Krankenhaus an den Folgen eines in seinem Besitze erlittenen Unglücksfalles mein lieber Mann

Carl Grützmaker.
Dies zeigen tiefbetrübt an
seine Frau und Familie.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Marienthal-Str. 20, Stodsdorf, aus statt

Nachruf.
Verband der Zimmerer.
Zahlstelle Stodsdorf.

Am 13. Juli starb infolge eines Unfalles in Ausübung seines Berufs unser Mitglied

Carl Grützmaker
im Alter von 48 Jahren. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Montag den 16. d. nachmittags 3 Uhr statt.
Versammlung der Kameraden 2 1/4 Uhr im Versammlungsortal.

Nachruf.
Sozialdemokratischer Verein
für Stodsdorf und Umgegend.

Am Freitag den 13. Juli starb infolge eines Unfalles in Ausübung seines Berufs der Genosse

Carl Grützmaker
im Alter von 48 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren
Versammlung zur Trauerfolge im Trauerhause am 3 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Zu vermieten zum 1. Okt. ev. 1. Sept. Sneyenstraße und Ecke Kottwitzstraße Nr. 9 und 11: Sehr geräumige abgeth. 3 Stuben-Wohnungen mit Dachkammer und Zubehör im Preise von 230 Mk.; daselbst auch 2 Stuben-Wohnungen im Preise von 220, 210 und 200 Mk.
Näheres Moltkestraße 42, part.

Gewährleistung aus dem Bericht ist noch, daß der Verein zur Zeit 167 Mitglieder gegen 149 im Jahre 1905 zu verzeichnen hat. Aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 60 Genossen, wovon die meisten durch Umzug, einige durch Austritt verloren gingen, so daß am Schlusse des Jahres 18 Mitglieder mehr als im Vorjahre vorhanden waren. An Abonnenten des „Lüb. Volksb.“ waren im Berichtsjahre 255 vorhanden, durch die Erhöhung des Abonnementspreises gingen circa 50 Leser verloren. Wir hoffen, daß im Laufe des Jahres nicht nur die Abtrünnigen, wiedergewonnen werden, sondern daß wir bald wieder berichten können, daß die Zahl von 300 Abonnenten überschritten ist. Ist die Arbeiterschaft doch heute gezeitigt, jederzeit ihr Pulser trocken zu halten. Die im Herbst stattfindenden Gemeinderatswahlen, sowie die nächsten Reichstags- und Landtagswahlen werden harte Kämpfe mit sich bringen. Und da ist es die Arbeiterpresse allein, welche rücksichtslos die Interessen des Proletariats und der Allgemeinheit vertritt. Infolgedessen ist es auch Pflicht eines jeden denkenden und vorwärts strebenden Arbeiters, die eigene Presse zu unterstützen, sowie sich politisch zu organisieren, denn nur durch festen Zusammenschluß ist der Arbeiter in der Lage, seine Interessen wirksam zu vertreten.

Obstlos. Unsere 50-jährigen Organisationen haben in diesem Jahre, dank der guten Konjunktur, einen ausgezeichneten Aufschwung zu verzeichnen. Auch die Abonnentenzahl unseres Parteiblattes ist stetig im Wachsen begriffen. Allerdings ist die Zahl derer, die keiner Organisation angehören, noch ziemlich groß. Bekanntlich giebt es ja eine Macht, mit der Götter selbst vergebens kämpfen, aber gerade deshalb muß eben jene Macht selbst bekämpft werden, und zwar durch unermüdete fortgesetzte Belehrung über die Klasseninteressen des arbeitenden Volkes, sowie über den Zweck und Nutzen der Organisation. Durch den für uns ungünstig beendeten Streik auf der Möbelfabrik von Rauer u. Wex haben wir einige unserer tüchtigsten Mitkämpfer verloren. Öffentlich gelangt es uns wieder in absehbarer Zeit, die Lücken vollständig auszufüllen. Die „Arbeitskollegen“ aber, die durch ihre unaufrichtigen Manipulationen die Niederlage ihrer Arbeitsbrüder verschuldeten, haben sich hier für alle Zeiten ein Denkmal der Schande errichtet. Mit welcher Geistesstärke n man es zuweilen in den Organisationen zu tun hat, zeigen folgende Fälle. Das langjährige Verbandsmitglied S. Uhrbrock, der bei besonderen Gelegenheiten gerne den Bestimmungstüchtigen hervorleuchte, hat sich jetzt plötzlich verhalten lassen, aus materiellen Gründen und in Verfolg kleinlicher Sonderinteressen seinem Verband den Rücken zu kehren. Sein Berufskollege Chr. Bauer, „Auchmitglied“ des Zimmererverbandes, beteiligte sich in seiner Blindheit nur an den sogenannten Klümmvereines. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß der frühere Maschinenarbeiter bei Ragner und Wex, Benedek, jetzt schon so weit gekommen ist, daß er augenblicklich bei Sinje und Stech in Lübeck als Hausbreiter fungiert.

Hamburg. Lotgequersicht wurde auf dem im Segelschiffhafen liegenden Dampfer „Jor“ der Schaueremann Breg, dem ein aus der Schlinge gerutschter schwerer Balken Quebrachholz auf den Leib fiel. Die Leiche wurde ins Hafentränenhaus gebracht.

Kostock. Ein Unteroffizier als Einbrecher. Ein im vierten Jahre in Kostock dienender Unteroffizier verübte in frühester Morgenstunde bei dem dortigen Zeitwarenhändler Dethloff einen Einbruch, indem er sich durch Zertrümmerung einer Fensterscheibe Zutritt zu dem Laden verschaffte und außer einigen Zeitwaren auch den Inhalt der Ladentasse mit 56 Mk. raubte. Als der Einbrecher von dem Eigentümer überrascht wurde, ergriff er durch das Fenster die Flucht und kletterte angelehnt des Postens über die Kasernenmauer. Der Dieb wurde verhaftet.

Lüdenburg. In Lockendes Schweinefutter gestürzt ist das zweijährige Kind des Gasmeisters der Osterburger Gasanstalt. Das Futter war zum Abkühlen

neben den Stall gestellt worden; das Kind kam dem Hochtopf zu nahe und fiel durch irgend einen unglücklichen Umstand kopfüber hinein. Es ist seinen Verletzungen erlegen.

Wilhelm-Theater.
„Fechthände“, Lustspiel in 5 Akten von Scribe und Legouvé. Man muß gesehen, daß der alte Scribe, der sich auf das Dichterhandwerk aus dem ff verstand, in jedem seiner ungezählten Stücke durchweg soviel Geist aufwendete, daß mit denselben mindestens fünf „moderne“ Schwänke und Lustspiele reichlich ausgestattet werden könnten. Obwohl auf den Geschmack einer weit hinter uns liegenden Zeit zugeschnitten, interessiert und amüsiert beispielsweise das Lustspiel „Fechthände“ weit mehr, wie die meistaufgeführten neuen Gebrüchschwänke und Zweideutigkeitstheaterstücke, die gleichfalls in Frankreich beheimatet sind. Die gekitzte Aufführung des vorgenannten Lustspiels legte wieder einen schönen Beweis für die gute Qualität unseres sommerlichen Künstlerpersonals ab. Jedermann, auf den richtigen Platz gestellt, tat seine Schuldigkeit in vollem Maße. Besondere Anerkennung verdienen die Damen Dülfer und Benaldy sowie die Herren Waldheim und Kron. Die Ausstattung ließ nicht darauf schließen, daß die Handlung meistens im Schloß oder in dem ersten Pariser Modemagazin spielt. Die Toiletten der mitwirkenden Damen waren dagegen reich und geschmackvoll. Das Publikum nahm das Lustspiel sehr beifällig auf.

Beste Nachrichten.

Leipzig. Die Versammlung des Senats der Bundes beschloß nur dann die Arbeitsaufnahme, wenn die Gehilfenforderungen vorher geregelt sind, insbesondere wenn alle Ausgesperrten und Streikenden ihre alten Plätze wieder einnehmen können.

Deffau. Im Nachbarorte Alten begoß die Witwe des Bäckermeisters Rathmann ihre Kleider mit Petroleum und zündete sie an. Nachbarn fanden die Leiche. Rathmann hat sich kürzlich erhängt.

Köln. Die Gattin des Kapellmeisters am hiesigen Stadttheater, Frau Lohse, welche selbst als Sängerin hier engagiert war und vor kurzem aus einer Nervenerkrankung zurückgekehrt ist, starb, wie die „Kölnische Volksztg.“ meldet, vom Balkon ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung in der Mozartstraße. Sie war so gleich tot.

Augsburg. Wie die „Augsb. Abendztg.“ meldet, erplödierten auf dem hiesigen militärischen Übungsgelände vor dem Beginn der Zielübung des vierten Feld-Artillerie-Regiments Nr. 40 auf einem zusammenliegenden Kanonenschläge auf unaufgeklärte Weise. Drei Unteroffiziere und vier Artilleristen wurden schwer verletzt und am ganzen Körper mit Brandwunden bedeckt ins Garnisonlazarett gebracht.

München. Bei der Station Kaufering stieß der von Lindau kommende Schnellzug 79 auf einen Güterzug. Die Maschine und fünf Wagen entgleisten. Nach amtlicher Meldung wurden der Lokomotivführer und zwei Schaffner leicht und ein Zugführer schwer verletzt. Ein Bremser ist tot. Reisende sind nicht verletzt worden.

Berlin. Wegen versuchten Mordes festgenommen wurde in Nordorf der 47jährige Anstreicher Muffa. Er hatte mit einem scharfgeladenen Revolver den Schutzmann Steffenhagen überfallen, um wegen einer Sittierung seines sechsjährigen Sohnes Rache zu nehmen. Beim Schießen wurde der Mann von Passanten verhindert.

Hiermit sagen wir den Bauarbeitern Lübeds für die uns zu teil gewordene Unterstützung den besten Dank. **M. Sternberg und Frau.**

Für die Unterstützung, die wir vom Bauarbeiterverband bekommen habe, sagen wir unsern herzlichsten Dank

H. Bruhn und Frau.
Zum 1. Oktober eine erste Etage mit drei großen Zimmern und Zubehör
Steinradweg 23 a, b. Lorenz-Kirche.

Eine kl. Wohnung zu vermieten
zum 1. Oktober Schönstedenerstraße 12

Zu verm. die 2. Etage, 3 Zimmer mit Zubehör.
Kahlhorststraße 3.

Ges. 1 Drei- od. Zweistubenwohn.
im Preise von 200 Mk. Offerten unt. G. S. W. an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein Haus in der Stadt oder Vorstadt, am liebsten Einfamilienhaus. Off mit Preisang. u. K S an die Exp. d. Bl.

Gesucht zu sofort einen tüchtigen Knecht, welcher Landarbeit versteht und melken kann.
J. Scheel, Viehhändler, Groß-Steinrade.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Friedenstrasse 15
ein
Bigarren-, Roll-, Rohntabak- u. Flaschenbier-Geschäft
eröffnet habe.
Um geneigten Zuspruch bittet
A. Weitendorff.

Diese Volksfest-Woche
billiger

Räumungs-Ausverkauf
über: Frecher Arbeitsstiefel und Schuhe, Kinder-, Mädchen- und Damen-Schuhe u. Stiefel, Segeltuchschuhe, Fosen, Foppen, Anzüge, Hemde, Hüte, Mägen, Korsetts etc.
Bitte um geneigten Zuspruch.
Rud. Kracht, Rakeb. Allee 40.

Merztlicher Sonntagsdienst
am Sonntag den 15. Juli.
Stadt Nord: Dr. Pühmeyer
Stadt Süd: Dr. Wex.
St. Lorenz: Dr. Christern.

Rot-, Mosel- und Rheinwein,
Medizinal-Tokayer, Samos, Malaga, Portwein, Sherry, Madeira, Liköre, Rum, Kognak, Arrak
in allen Preislagen
und in nur besten Qualitäten.
Wilhelm Rahfoth, Lübeck,
Untertrave 113.

Zum Volksfest
sämtliche Zigaretten.
Einkaufspreis.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Holzteer, Kohlenteer,
Karbolineum, Dachpappe
zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Hermann Blank
Gronsförder Allee 51, Ecke d. Kahlhorststraße.

Täglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

5 Pfg. pro Pfund an aufwärts zahlte für
Ganshunds- und Landlampen.
Alfstraße 37.

Willy Koch,
Bahntechnikler,
Lubeck, Holstenstr. 21.

Adolf Hübner, Uhren u. Gold-
warenhandlung,
u. Reparaturwerkstatt. **Hänfhaufen 13**
Sommerabrechnung
billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenstersichten, Fenster, eichene und hölzerne Balken, Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpappen.
Brennholz: Eichen Nr. 6.50 Mk. ab Lagerplatz.
H. Hartog, Kanalstraße, Ecke d. Glodenatekerstr.

ARGARINE
ohra
ersetzt beste
Butter
Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Lubeck-Marken
Glets stellt im Karton mit auch aufgegeben empfiehlt behalt

Allen Volksfestbesuchern empfehle meine
ff. Quackwurst
Hermann Grube
Stand an der Israelsdorfer Allee.

Führer
durch die
Strafprozessordnung.
Rechte des Angeklagten
vor Strafgericht und Polizei.
Von **Dr. Hugo Heinemann.**
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Räumungs-Ausverkauf.

Herren- u. Knaben-Garderoben

bis zur Hälfte ermässigt.

Knaben-Buckskin-Kosen
0,95, 1,25, 1,45 Mk.

Knaben-Wasch-Anzüge
1,90, 3,75, 5,50 Mk.

Knaben-Wasch-Blusen
0,95, 1,65, 2,20 Mk.

Da sämtliche Garderoben nur letzter Saison entstammen, bietet sich **augenblicklich die günstigste Gelegenheit** wirklich gut sitzende, aus allerbesten Stoffen sehr elegant verarbeitete Herren- und Knaben-Bekleidung sehr billig zu erwerben.

Herren-Jackett-Anzüge	früher	13,00	17,50	21,00	25,50	29,00	36,50
	jetzt	8,00	11,55	14,50	17,00	20,00	24,50
Herren-Sommer-Paletots	früher	16,00	19,50	25,00	29,50	34,00	38,00
	jetzt	9,50	12,00	17,50	20,00	23,50	27,00
Jünglings-Anzüge	früher	9,50	13,00	16,50	19,50	22,75	28,00
	jetzt	5,00	8,00	11,00	13,25	15,50	18,75
Knaben-Anzüge	früher	3,00	5,00	6,75	8,50	10,50	14,50
	jetzt	1,75	2,90	3,75	4,80	6,00	8,50
Knaben-Norfolk-Anzüge	früher	9,50	13,50	17,50	22,00	26,50	29,00
	jetzt	4,50	6,75	8,50	10,50	13,00	15,50

Herren-Sommer-Joppen
0,95, 2,50, 3,60 Mk.

Herren-Beinkleider
2,10, 3,50, 4,75 Mk.

Herren-Fantasie-Westen
0,95, 1,40, 2,75 Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gebe rote Lubeca-Marken.

St. Lorenz.
Erstes und ältestes
Motor- u. Fahrradhaus
Solide Preise; reelle Bedienung; größte Reparatur-Werkstatt; eigene Emaillier- und Vernickelungs-Anstalt.
H. Bentzien
53 Fackenburg Allee 53.
Filiale: Fackenburg Allee 11, neben der Sparkasse.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Handlungsgeschäft, Reichenstraße 35.
Den größten Schaden haben Sie wenn Sie sich nicht, ehe Sie anderweitig kaufen, mein Lager in **Fahrrädern, Nähmaschinen und Waschmaschinen** anschauen. — Günstige Zahlungsbedingungen.
Max Sommermeyer
Fackenburg Allee 13-15.
Vergleichen Sie mit guter Sorten **Wasserpumpen** und **Floßbergwerke**, von H. Anshovis besten Qualität, feinste **delikate Majees- u. Sommerfangheringe**, H. Gimbergs **Kirschsaft**, Fabrik des überall beliebten und aller bewährten **Bunge'scher Methode** hergestellten **Essigs** und **Essigsprits**, von **Wein, Himbeer-, Erdbeeren-, Schwarz- und Kastanien- u. Süssholz-Essig** (anerkannt vorzügl. Essigs-Essig).
H. Käse, **bester Qualität in groß. Auswahl**
H. L. Wiegers vorm. J. C. Bunge
Eingeführt gegr. 1825.
Fackenburg Allee 61. Fernsprecher 217

Betten-Duве, gr. Burgstrasse 32.
Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
Gratis-Anfertigung. Billigste Preise.
Rabattmarken werden ausgegeben.

Räumungs-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Erweiterung.
Besonders ausgelegt sind große Poiten

- Kinder-Kleider** in Waschtüchern und Wolle.
- Damen-Blusen** in Waschtüchern, Wolle und Seide.
- Kostüm-Röcke** in Waschtüchern und Wolle.

Unterröcke, Leibwäsche etc.
Ferner **Knaben-Anzüge, Knaben-Hosen und Blusen. Herren-Anzüge und leichte Sommer-Garderobe** für Knaben und Herren.

Gebr. Barg

Kohlmarkt 5. Fernspr. 1739.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.
Große Möbel-Auswahl.
Wer billig und gut Möbel kaufen will, besuche
Paul Rehder's Möbelgeschäft
13 Hundestraße 13.
Sehe auf sämtliche Möbel 2 Jahre schriftliche Garantie.

Durch großen und günstigen Abschluß bin ich in der Lage für **1.00 u. 1.20 Mk.** per Pfund einen wirklich **schönen Kakao** zu liefern.
H. Bülck
Fernspr. 149, Breitestr. 54.

Restaurant Solstenfrug.
Halte allen Freunden u. Bekannten mein Lokal für die Volksfesttage bestens empfohlen.
Ausverkauf von ff. Hansa-Bier.
Adolf Posky
Solstenstraße 37. Solstenstraße 37.

Lübeck-Schwartau und zurück.
Fahrplan der Lübecker Hafenfähre G. m. b. H. an den beiden Volksfesttagen.
Sonntag den 15. Juli 1906.
Ab Lübeck, Drehbrücke, Strudföhre anlaufend: Vormittags 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10, 10 1/2, 11, 11 1/2, 12 Uhr.
Nachmittags 12 1/2, 1, 1 1/2, 2 Uhr usw. bis 12 Uhr nachts halbstündlich.
Ab Schwartau, Strudföhre anlaufend: Vormittags 8 1/2, 9, 9 1/2, 10, 10 1/2, 11, 11 1/2, 12 Uhr.
Nachmittags 12 1/2, 1, 1 1/2, 2 Uhr usw. bis 12 Uhr nachts halbstündlich.
Montag den 16. Juli 1906.
Ab Lübeck, Drehbrücke, Strudföhre anlaufend: Vormittags 6 1/2, 8, 9 1/2, 11 Uhr.
Nachmittags 1, 1 1/2, 2 usw. bis 12 Uhr nachts halbstündlich.
Ab Schwartau, Strudföhre anlaufend: Vormittags 6 1/4, 8 3/4, 10 1/4, 11 1/4 Uhr.
Nachmittags 1 1/2, 2, 2 1/2 usw. bis 12 Uhr nachts halbstündlich.
Die Abfahrtsstelle unserer Schiffe ist von Sonntag den 15. d. früh wieder bei der Drehbrücke.

Lübecker Hafenfähre.
Regelmäßige Fahrten nach Schwartau. Entiner Brücke.
Preis 10 Pfg.
Sonntags in kurzen Zwischenpausen.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 15. Juli. 7 1/2 Uhr.
Große Doppel-Vorstellung zu einfachen Preisen.
Zum 8 Male.
Durchschlagender Lacherfolg:
Der Saisonschlager!
Eine Hochzeitsnacht.
Vorher:
Hille Bobbe.
Komödie in 3 Akten von Ad. Paul
Vorverkauf bei F. W. Kaibel, Otto Borchert, Dreifalt u. Dresalt, Sandstr.
Damenbillets an der Theaterkasse.
Montag: Keine Vorstellung.

Die Macht des Goldes.

I.

Der Fremde und der Wirt.

Mit stolzen Rossen fuhr er vor,
 Gelb wie die Weisheit knallte,
 Und wie der Hufschlag im Ohr,
 Durch's Nulle Städtchen schallte!
 „Bon jour, Herr Wirt! Ist hier der Platz,
 Wo heut die Scharfen waken?
 Ich denk, mit dem Markte hat's
 Der Hufschlag stets gehalten.“
 „Ihr Diener, Herr — Büchlich um drei
 Soll hier der Sünder sterben,
 Gut, daß der Mittag dann vorbei,
 Soast könnt' viel verderben — — —
 — Ich fühl schon j'ht — — ah, br — mich grant's,
 Wohl wem der nicht dran denkt;
 Es war ein sonderbarer Kauz,
 Hab' oft ihm eingeschmetzt,
 Ein kuger Keel, doch wie man sagt,
 Mit Höllenmacht verbunden,
 Von jeines ein'gen Reichthums Pracht
 Ward nicht ein Sittlich gefunden,
 Deshalb — — „Schon gut, ich kenn' die Mär',
 Laßt Euren Spruch bearaben!
 Ich komm zu andrem Zweck her,
 Zwei Ferkel will ich haben!
 Für jedes Auge will ich eins
 Und auf des Tisches Rande
 Rings Schalen blutroten Weins,
 Das paßt zur Schauerstunde!
 Hier! — — Nimmst erst dies! Ich will j'ht schnell
 Dem Rat die Sitzung sagen,
 War auch ein komischer Gesell,
 Der mir dies aufgetragen.
 Merkt drum: die Wäiter dieser Stadt
 Sind heute meine Gäste,
 Und was noch Euer Keller hat,
 Davon will ich was Beste.“
 „Sehr wohl, Herr Gast!“ Ein stolzer Gruß — —
 Der Wirt slog fast zur Erde
 Und schielte, ob kein Pferdeshuß
 Im Wagen sichtbar werde.
 Doch der slog wie ein Sturm davon!
 Bleich sah der Unbekannte!
 Der Wirt sah starr den goldenen Lohn,
 Der ihm wie Feuer brannte:
 „Solch' Angeficht sah ich noch kein's — —
 Kein Mensch kann so auch fahren — —
 Für jedes Auge will er eins — — —
 Der Herr mag uns bewahren.“

II.

Die Einrichtung.

Drei Uhr! — Am Marktplatz regt es sich,
 Hell brennt die Sonne über,
 Ihr goldener Schimmer spiegelt sich
 Im blanken Nichts wieder.
 Der „rote Keel“ steht wartend schon
 An seinem düstern Bloß,
 Vom Kirchturm klingt mit bangem Ton
 Die Auenländer-Lode.
 Das Volk steht stumm in düstern Reih'n,
 Zuß wie bei einem Feste.
 Im „Weihen Roß“ stummt roter Wein,
 Am Fenster seh'n die Gäste.
 Der Fremde auch — — und seine Art
 Passt mit dem Werk zusammen.
 Wie bleich er ist, wie sp'ht sein Bart,
 Und wie die Augen flammen!
 An seinem Tisch blüht — reich befeht —
 Der Wein aus hellen Schalen,
 In deren Sonnenstrahlen j'ht
 Karfunkellichter malen.
 Ein bitter Stadtherr bracht' grad
 Zum dritten mal die Märe,
 Wie durch des Sünders Teufelstut
 Sein Schweln verzaubert wäre.
 „Ja“, sprach er, „das weiß ich genau!
 Doch alle Schuld, die rächt sich — —
 Und denken Sie — die alte Sau — —
 Jetzt kriegt sie wieder p'ächta.“
 Kaum ist dem Mund dies Wort entflohn,
 Da wagt es in den Massen.
 Des Schilderlarrers grauer Ton
 Hallt polternd durch die Gassen.
 Hohl klingt die Schauerclodie!
 Des Volkes Teufel lauschen.
 In Blut und Tränen können sie
 Gut wieder sich heraufsehen.
 Das Ohr hat schon die Hölgerweid,
 Jetzt schickt der Wirt Signale,
 Und was an Gift im Herzen steckt,
 Was frei von Mitleidsfahle,
 Das gießt sich wie ein Hölleischwarm
 Mit Spott und Wut und Höhnen,
 Von Jung und Alt, von Reich und Arm,
 In wilden, wüsten Tönen
 Auf eine elende Gestalt,
 Die wie im Fieber schauert
 Und wie ein Klumpen festgeballt
 Im Schilderlarrern lauert.
 Am Ruchloch hält der düst're Zug.
 Stumm wird es rings im Kreise,
 Schon ließt der Rat den letzten Spruch

Und zu der letzten Reife
 Rietet schnell der Sünder am Gerüst,
 Nachdem sein Bild wie mahrend
 Zum letzten mal den Mann erg'ht,
 Der bleich, schon Rache bahrend,
 Ein Bild von Erz — am Fenster stand
 Und starr und festlich schaute,
 Als j'ht des Hufschlags Eisenhand
 Den Kopf vom Rumpfe hante.

III.

Beim Scharfrichter.

„Buppenlapp, seid doch kein Topf,
 Ich will Euch hüftlich lohnen.
 Tut Ihr in diesen Sack den Kopf,
 Da ich in Euren Kronen“
 Und dabei ließ der Sprecher hell
 Die goldenen Fische klingen
 „Schön“, sprach der rote Keel da schnell,
 Den Kopf will ich Euch bringen
 Doch plaudent Ihr aus Euren Haus,
 Soll Euch der Teufel holen,
 Ich sag denn led und frei heraus,
 Den Kopf hält' Ihr gefahren“
 „Pff, pff! Ich bin um 12 Uhr hier,
 So soll Euch nichts passieren,
 Den Kopf soll nur der Doktor mir
 Ein wenig präparieren.“

IV.

Die Sitzung.

Das Volk verließ! Am runden Tisch
 Des reichen Unbekannten
 Sah bald im schüchtern Gemisch
 Der Statist und es beaupten
 Wohl aller Herzen vor Bieger
 Die Gründe zu erläutern,
 Um welche sie als Gäste hier
 So ernst geladen waren.
 Der Fremde hatt' die Zeit verpaßt
 Er war noch fortgegangen —
 Jetzt sah er herankam, schon es sah,
 Als ob die blickten Wangen
 Geduldet wären und der Blick
 Wie im Kampfe glänzte.
 Stolz lag er j'ht das Haupt zurück,
 Als ihm der Wirt leuchtete,
 Und sprach zugleich: „Gehörte Herren,
 Ich bring Euch eine Kunde,
 Die jeder Mensch im Land gern
 Hört, denn aus fremden Munde,
 Wenn sie ihn angeht, wohl vernimmt.
 Mein Freund, ein goldener Fuhler,
 Hat dieser Stadt zu Recht bestimmt
 Zweihunderttausend Taler.
 Halt — hört auch conditia!
 Mein Freund, der schnell gekorben,
 Stund diese Stadt in einem Tag,
 Hat oft um Garb geworden
 Und schäufte Eh' und Reichthum
 Für große Erdendinge.
 Eh' ich daher zu Eigentum
 Euch seine Taler bringe,
 Macht Ihr den letzten Wunsch erfüllt
 Und für den Wirt hüftlich
 Ein Denkmal auf dem Markt anstalt'n,
 Soast kriegt Ihr keinen Heller!
 Und dann noch eins! In Freund begehrt,
 Daß, eh' der Bau vollendet,
 Kein Mensch — auch nicht der Rat — erfährt,
 Wer dies's Geld gespendet,
 Von keiner Federhand geschribt,
 Soll sein die Jahrestag werden,
 Wie man bei Euch die Männer ehrt,
 Die Groß's Euch erweisen.“
 Hallo! Wie hatten jubelnd da
 Die Wäiter sich erhoben!
 Bewilligt sei conditia!
 Ein Lärmen, Danken, Loben!
 Ein Rathherr rief: „Das Herzge lacht
 Im Leib bei solchen Gaben,
 Ein Mann, der solche Schenkung macht,
 Der muß ein Denkmal haben.
 Wer so viel Geld im Säckel hat,
 Der darf's schon selbsthand treiben,
 Herr mit dem wunderreichen Blatt!
 Wir wollen's unterschreiben.“
 Er, wie der Fremde zambertschnell
 Da Blatt und Feder reichte
 Und artig lächelnd auf die Stell'
 Zum Namenszuge zeigte!
 Schon schrieb der weiße Gänsekiel,
 Nachdem die Schrift durchflogen,
 Als plötzlich eine Stimme fiel:
 „Halt, erst heißt es erwogen;
 Wo kriegen wir ein Bildnis her?
 So lang wir solches müssen,
 Bleibt unser Säckel ewig leer.
 Denn wenn wir's raten müssen,
 Wird unsre Stadt von Mälern voll
 Und nie ist eins das rechte,
 Die ganze Welt denkt wie find tob
 Und eines Spötters Rasche.“
 „Wenn das die große Sorge ist,
 Soll Euch kein Stück entgegen!
 Ich lasse selbst, damit Ihr's wißt,
 Das Bildwerk Euch eifigen.“

Sprach schnell der Fremde — „und wenn Ihr
 Nicht ins Geheimnis bringet,
 So seht gewiß, daß dann auch mir
 Das Werk wohl gelinget.
 Ihr sorgt für einen Festesakt!
 Ich werd das Werk gestalten!
 Recht so — — ? — dann schließen wir den Pakt,
 Das Geld sollt Ihr erhalten
 Und“ — sprach er wie mit Teufel
 „Ich schäuf' es mir zur Ehre.
 Denn schaff ich Euch kein Kontersel,
 Als er ein selber mäde.“

V.

Die Denkmalentheilung.

Das war ein heller Sommertag — —
 Die Stadt im Festeskleide — — —
 Auf bunteschmückten Straßen lag
 Der Sonnenschein der Freude.
 Von allen Seiten, fern und nah,
 War frohes Volk gekommen
 Und was hier an Schimmer sah,
 War mehr als man vernommen
 Der Rat griff tief zum Säckel rein
 Und haute frei geboren
 Fünftausend Silber weißen Weins,
 Fünftausend Silber roten.
 Und auf dem Marktplatz wurde heut
 Ein ganzer Och gebraten.
 Das viele Geld ward ja erkant,
 Für Nicht ad's Dalken.
 In welcher Hülle fand der Bau,
 Der solche Schätze brachte,
 Für alles Volk zur Rästelhan,
 Und eine Schar bewachte
 Die hohe Beant aus Marmorstein
 Und ihren Linnensteiler.
 Wer mag der reiche Spender sein?
 Wem gilt die Jubelfeier?
 Die Spannung hing! Trospatenklang
 Rief zu der hohen Stunde.
 Drei Uhr! — Ein rücker Festzug drang,
 Der Rat im Vordergrunde,
 Mit Hörnerschall und Musikschlag
 Zum Markt in langen Reih'n,
 Als gäl't's des Fürsten Ehrentag
 Dieß man die Fahnen fliegen.
 Selbst eine reiche Maßgeschickar
 In blütenhellen Farben
 Bracht ihre ganzen Gräfte dar
 Mit hüftigen Blumenzarten.
 Ein Fabel stülte alle Reih'n,
 Begleit'ung die Gemäiter,
 Nur einer stand totersam allein,
 Ein starrer Denkmalstücker.
 Am Marktplatz hielt der frohe Zug
 Und vor bewachsen Fleden,
 Der eiaß den düstern Nichtsblod trug
 Und seine Hölleisch den
 Begann der Bürgermächter nun
 Mit stolzem Mund zu reden
 Von edler Mensch's edlem Tun
 Und daß es heut für Jeden,
 Der schenkt' hier im Orte sei,
 Ein Tag des Dankes wäre,
 Die Zeit des Anankens sei vorbei,
 Vorbei die Säckel Vere,
 Da sah es eine Egensticht,
 Des Spenders zu gebenden.
 „Hoch“, rief er, „jetzt dein Angeficht“,
 Und ließ die Fahnen schwenken.
 Ein Wort wie aus Sturmes Schöpf
 Sach honnernd aus der Stille,
 Ein bitter Riller dranzwie los,
 Verschwandem ist die Hülle.
 Ein Wanderwerk auf Säulengrund
 Steht vor dem Volkgedränge,
 Ein „Ah“ quillt laut aus jedem Mund,
 Doch j'ht verstaumt die Menge.
 Entf'ern tritt in ihren Blick,
 Bed' sie mit Gesenhanden,
 Fort will sie und kann nicht zurück,
 Kann nicht das Auge wenden,
 Denn auf dem Marmor-Rumpfe ruht — — —
 Oh, fassendvoll, es zu gewahren — — —
 Ein Menschenhaupt von Fleisch und Blut
 Und in den blonden Vodenhaaren
 Spielt grausendhaft der Sommerwind.
 Und auf die weißen Glieder — — —
 Oh, Höllebild — da tropft und rinnt
 Es vor wie Blut herleber.
 Der halb geschloß'ne bleiche Mund,
 Im bitteren Schmerz verzogen,
 Gibt ohne warmen Hauch noch fand,
 Wie schwer sein Leid gewogen.
 Aus den erloschenen Augen spricht,
 Was sich kein lebend Herz verschweiget.
 „Ein Toter hält hier sein Gericht“
 Und sich: Ein rotes Wächlein zeigt,
 Als wär's des Toten blutige Hand,
 Geführt von Geisterwesen,
 Auf's Postament, wo leuchtend stand,
 Für alles Volk zu leser:
 „So dankt mir diese edle Stadt,
 Gest mit dem Hufschelle
 Und, wenn sie meine Schöps hat,
 Mit einer Maßgeschickale.“

Claus Hinrich Böhn.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Ein Epithelerlaß. Der Hauptmann der Gendarmenkompanie von Niederbayern, Herr Häfner, hat einen Erlaß, betreffend die Tätigkeit der Polizei bei Arbeitsverstellungen (Streiks) herausgegeben, der den Polizeibeamten allerliebste Lehren und Aufträge erteilt. Der Herr Hauptmann will wissen:

„Ob die angeforderten Forderungen längst gehegte Wünsche der Arbeiter oder die Folge von Vergehungen derselben sind, ob eventuell die Agitation hierwegen von auswärts ausgeht. Ob die Streikenden einer sozialdemokratischen Arbeitervereinigung angehören. Ob und welche Streikgelder an Verheiratete und Witwen bezahlt werden. Aus welcher Klasse dieselben fließen. Ob nach Ansicht des Arbeitgebers der gewählte Zeitpunkt für die Durchführung des Streiks besonders günstig ist oder nicht. Welche Personen als Streikführer gewählt sind, dann wer die Hauptagitatoren unter den Arbeitern sind, in welchem Maße diese Lehren, wo und mit wem sie mit Vorliebe verkehren. Ob und welche Agitatoren vom Streiklokale in die verminderten Betriebe abgegangen wurden, eventuell deren Aufgabe und Bezeichnung nach Name, Stand, Wohnort und Alter.“

So geht es dreihundertmal fort. Zum Schluß wird folgende niedliche Belehrung vom Stapel gelassen:

„Aus vorstehenden Darlegungen ist zugleich zu entnehmen, daß die Manaschaft eine Menge von Dingen berichten und beachten muß. Die Kenntnis vieler derselben muß von einer tüchtigen Gendarmenkompanie bei einer mehrjährigen Disziplinierung im Bezirk schon erworben worden sein. Wer sich für alles interessiert bei Gelegenheiten, wo er mit den Leuten beisammen ist, sei es anlässlich einer dienstlichen Handlung oder auf der Straße, im Gasthaus, in Gesellschaft, auf der Bahn, dem wird es nicht schwer fallen. Bringt man den anderen auf seine Sachen und läßt ihn davon erzählen, so erfährt man so vieles, was man später wieder brauchen

kann. Diese Art, sich belehren zu lassen, kann nicht genug empfohlen werden. Ein umsichtiger Befehlshaber wird sich wohl auch in einem geeigneten Maße dieselben täglichen Aufzeichnungen machen, die insbesondere für einen Bezirk mit großer Industrie und vielen Arbeitern recht wertvoll sind.“

Der Herr Gendarmenkommandant weiß auch, wie man das Koalitionsrecht der Arbeiter Musfords machen kann. Er schreibt:

„Bezüglich der Streikposten möchte ich erwähnen: Auf Grund des § 152 der Gewerbeordnung ist ein allgemeines Verbot des Streikpostens ungültig, da ein solches gegen diesen Paragraph verstößt, welcher die Koalitionsfreiheit gewährleistet. Es kann jedoch auf Grund des Art. 44 des BStGH in Verbindung mit § 366 Bffr 10 des RStGH eventuell mit Erfolg vorgegangen werden.“

Im bayerischen Landtag wurde der Minister von untern Genossen ob dieses Erlasses gestellt. Am 2. Juli wählte der Minister Feilich noch rein gar nichts vor dem Erlaß, und am 7. Juli hatte der Minister noch keine Kenntnis von dem Inhalt der Erhebungen. Daraufhin hat unser Münchener Parteiorgan den Erlaß vollständig veröffentlicht, damit sich der Herr Minister auch unterrichten kann. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Gendarmenkommandant einen solchen Erlaß auf eigene Faust herausgibt. Die ausweichenden Antworten des Ministers lassen den starken Verdacht aufkommen, daß der Herr Gendarmenkommandant nach gegebenem Rezept gehandelt hat. Ein nettes Bildchen aus dem deutschen Polizeileben.

Glück muß der Mensch haben! Der Glückstern, der Herrn Jesko von Puttkamer während seiner glänzenden Laufbahn als deutscher Kolonialbeamter begleitet hat, leuchtet ihm auch während des jüdischen Disziplinarverfahrens, das „auf seinen eigenen Wunsch“ gegen ihn eingeleitet worden ist. Der „Germania“ wird von besonderer Seite mitgeteilt, daß kurz vor der Eröffnung dieses Verfahrens anfangs Janti der Hauptzeuge in der Frage der Landesuntersuchung an die Firma Esser, Landwesser & Sohn, nach Kamerun zurückgeschickt worden sei. Herr Jesko war es, der fernhergeleitet in Sachen dieser Landesuntersuchung schwere Beschuldigungen wider Herrn von Puttkamer erhob.

Herr von Puttkamer hatte also allen Grund, diesen Hauptgegner und Belastungszeugen, dahin zu wünschen, wo der Pfeffer wächst. Der ehemalige Gouverneur von Kamerun gehört offenbar zu den Sonntagskindern, er braucht's bloß zu wünschen, und schon ist's geschehen. Herr Jesko ist richtig dort, wo der Pfeffer wächst (wenn auch der Pfefferbau dort nicht rentiert) und Herr Jesko wird unbelästigt von seinen peiniglichen Ansagen geflüchtet aus dem Fegefeuer des Disziplinarverfahrens hervorgehen.

Liberaler unter sich. Die „National-Ztg.“ hat erfahren, daß der „Verein der Liberalen“ (früheren Nationalsozialen) heute schon in einer Reihe von Wahlkreise versucht, durch Zersplitterung der bürgerlichen Wähler der Umsturzpartei den Boden zu ebnet und im Jahre 1906 der Sozialdemokratie zahlreiche Wahlkreise in die Hände zu spielen. Ihr Gegner darüber ist so groß, daß sie ganz empört ausruft: „Alle staats-erhaltenden Parteien werden daher guttun, die Augen offen zu halten, damit allem Querkelwerk der Herren Nationalsozialen gleich von vornherein Selbstbewußt und mit aller Energie entgegengegriffen werden kann.“ — Die armen Nationalsozialen! Bei der Gelegenheit betonen sie immer ihre Liebe zu Kaiser und Reich und verwahren sich entschieden dagegen, als Gegner der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung betrachtet zu werden. Und hier werden sie nun von einem liberalen Blatte als nicht staats-erhaltende Partei betrachtet. Das ist ein bitteres Schicksal!

Italien.

Der Straßenbahnerstreik in Rom. Nach nunmehr vierzehntägiger Dauer des Streiks werden durch Vermittlung des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs ernannte Verhandlungen mit den Unternehmern aufgenommen. Die Tramwaygesellschaft bietet nunmehr Lohnerhöhungen im Gesamtbetrage von 90.000 Lire pro Jahr. Die Arbeitskammer befürwortet die Annahme dieser Zugeständnisse. Eine Beilegung des Streiks erscheint wahrscheinlich.

Wöchentliche Notierungen der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Rüböl, 13. Juli. Weizen, 125—130 Pfd. holl. Mt. 180—185, Roggen, 120—125 Pfd. Mt. 160—165. Hafer, je nach Qualität Mt. 165—175, Gerste je nach Qualität Mt. 160—165.

Brauerei Paulshöhe

vorn. A. Spitta

zu Ostorf bei Schwerin i. M.

empfiehlt ihre aus feinstem Hopfen und Malz gebrauten

Lager- und Pilsener Biere.

Vertreter: F. Mühlberg, Marktstraße 82.

Fernruf 1264.



Tiergarten Lübeck.

Louisenstr. 16 **Louisenlust** Louisenstr. 16

Nah dem Festplatz. Nah dem Festplatz.

An beiden Volksfesttagen:

Gr. Tanz-Musik.

W. Gloe.

Kranken- u. Sterbekasse „Amicitia“
E. S. Nr. 18.

General-Versammlung

am Sonnabend den 21. Juli 1906

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Abrechnungen vom verwichenen Halbjahr.

Revisor- und Botenwahl.

Beschließendes.

Der Vorstand.

„Zum Großherzog von Mecklenburg.“

Sonnabend, Sonntag, Montag:

Große

Klavier-Unterhaltung

Kalte und warme Speisen

zu jeder Tageszeit

Es ladet ergebenst ein

Gr. Burgstr. 11. Chr. Wien.

Theater lebender Photographien.

Breitestrasse 51.

Heute Sonntag:

Neues Programm.

Anfang: Sonntag 2 Uhr.

Wochentags 3 Uhr.

Eintritt: Erwachsene 20 Pfg.

Kinder 10 Pfg.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20-22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Heinr. Hagelstein, Lotterie- und Zigarrengeschäft

Königstraße 85, b. d. Wahnstraße,

empfiehlt

vorzügliche Fünf- und Sechs-Pfg.-Zigarren sowie Geld- und Industrielose.

Sozialdemokratischer Verein.

Einladung zum Sommer-Fest

zu Ehren der an diesem Tage hier weilenden Wismarer Genossen unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Eintracht“

am Sonntag den 22. Juli 1906

im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Einladung zum

Sommer-Fest

bestehend in Konzert und Ball, sowie Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen

am Sonntag den 29. Juli 1906

im „Kolosseum“.

Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei, einzelne Dame 20 Pfg., Anfang 4 Uhr. wofür Garderobe. Ende 2 Uhr.

Das Komitee.

Arbeiter-Sängerbund „Fürstentum Lübeck“

* Großes Bundesfest *

am Sonntag den 15. Juli 1906

in Krohn's Gasthof zu Malente.

Sämtliche Vereine des Bundes werden an dem Feste teilnehmen; es sind dies die Gesangsvereine: Vorwärts-Schwartau, Fadenburger Liedertafel, Stodelsdorf, Frohstun-Frisan, Harmonia-Menfefeld, Harmonia-Lutin und Frohstun-Malente.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Festmarsch. 4 Uhr: Konzert und Gesang-Vorträge. Abends: Ball. Eintritt zum Konzert 30 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Das Fest-Komitee.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stilling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig. — Belegter: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck

genommen und kehren erst morgens um 1/3 Uhr zur Matrosenstation zurück. Beide waren in sehr aufgeregter Stimmung. Als sie die Neue Königstraße passierten, begegnete ihnen der Straßenbahnkontrollleur Giesebart, der ihnen ein paar scherzhafte Worte zurief. Die beiden betrunkenen Matrosen sind noch von anderen Zeugen — allerdings nur von weitem — gesehen worden. Wie diese befunden, sei den Matrosen in der Neuen Königstraße etwa Wagen begegnet, der in der Richtung auf die Gländersbrücke zu fuhr. Stubbmann sei an den Wagen herangetreten und habe den Fahrer durch zudringliche Redensarten belästigt. Der Wagenführer habe den betrunkenen Matrosen aufgebodet, den Wagen zu verlassen. Als dies nicht fruchtete, habe der Fahrer einen Revolver gezogen und wahrscheinlich in der Absicht, Stubbmann damit abzuschießen, geschossen. Der Schuß müsse aber den Matrosen getroffen haben, denn Stubbmann sei auf die Erde gefallen. Der Wagen habe anschließend seine Fahrt schleunigt fortgesetzt. Man fand die Leiche Stubbmanns nicht auf dem Straßenpflaster, sondern auf den Gleisen der Potsdamer Pferdebahn. Der Kamerad des Getöteten, der Matrose Palast, will ebenfalls den Wagen gesehen haben. Doch hätte er sich in diesem Moment so weit davon entfernt befunden, daß er von einem Wortwechsel oder Streit zwischen dem Wagenführer und Stubbmann nichts habe hören können. Er will nur einen Schuß vernommen und gesehen haben, wie Stubbmann tot hingefallen sei. Daraufhin sei er sofort zur Matrosenstation gelaufen, um Hilfe zu holen. Der Kontrollleur Giesebart will von einem Wagen nichts bemerkt haben, doch ist es möglich, daß der Wagen die Stelle, wo er den Matrosen begegnete, später passierte. Der Matrose Palast wurde in polizeiliches Gewahrsam genommen. Da aber die Zeugenaussagen nichts Belastendes für ihn ergaben, wurde er im Laufe des Vormittags wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Leiche des erschossenen Matrosen wurde polizeilich beschlagnahmt. Der Fahrer des Wagens, der auf Stubbmann den verhängnisvollen Schuß abgegeben hat, wurde gegen Mittag von der Kriminalpolizei in Wanzsee verhaftet. Es ist ein Besitzer in der dortigen Gegend.

Mit einem neuen Trick hat ein Fahrraddieb in Berlin gearbeitet. Ein Konditor hatte durch Annonce ein gebrauchtes Rad zum Verkauf gestellt. Es meldete sich auch ein gut gekleideter, junger Mensch, und nachdem man über den Preis einig geworden war, hat er, das Rad einmal proben zu dürfen. Er fügte hinzu, daß er gern sein Portemonnaie als Sicherheit deponieren wolle, weil man ja in Berlin keinem Menschen trauen dürfe. So tat einen Blick in den wohlgefüllten Geldbeutel. Da glitzerte und gliepte es von Goldstücken, und dazwischen ward auch ein „Blauer“ sichtbar. Zu dieser offenbar reichlichen Deduktion fügte der junge Mann noch seine Kopfsbedeckung hinzu, da er ja nur wenige Schritte fahren wollte. Bald war der Käufer in eine Nebenstraße eingebogen und den Blicken des Verkäufers entwichen, der aber darob keinerlei Herzklemmung empfand. Auf dem Tisch lag ja das goldbeschwerte Portemonnaie. Wie aber die Zeit dahinging, ohne daß der Radfahrer zurückkehrte, öffnete Herr S. den Geldbeutel und sah sich den Inhalt etwas genauer an. Er brauchte nicht lange zu prüfen, um zu wissen, daß er Stahlkopf und Reiter niemals wiedersehen werde, denn der „Blauer“ entpuppte sich als eine sogenannte „Büte“ und das Gold waren aus Pappe geformte Zwanzigmarkstücke.

Untersuchungsrichter Firtle — meinelidsverdächtig. Der Prozeß des Schulbeamten Jander in Breslau war bisher schon reich an sensationellen Wendungen. Besonders die Tätigkeit des bekanntesten Untersuchungsrichters Firtle wurde durch ihn in ein höchst eigenartliches Licht gerückt. Er hob doch der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Ramroth, in aller Form den Vorwurf gegen Firtle, daß er seine in der Voruntersuchung aus den Akten gewonnene Kenntnis dazu benutzte, um einem Zeugen Winke zu geben, wie er sich vor Schäden schützen solle. Den Tatbestand mußte Firtle, der nun seinerseits als Zeuge vernommen wurde, zugeben, und darauf wiederholte Justizrat Ramroth seinen Vorwurf, daß Firtle sich der groben Jabschreibung schuldig gemacht und seine amtlichen Befugnisse weit überschritten habe. Außerdem erhob er auch sonst noch die schwersten Beschuldigungen gegen Firtle. Doch dies alles ist nebenbei im Vergleiche zu den Vorwürfen, die Hauptmann Fritz von Zander, ein Bruder des Angeklagten, gegen Firtle erhob. Als Zeuge hatte Firtle unter seinem Eide folgendes ausgesagt: „Eines Tages erschien bei mir Herr Oberregierungsrat von Schimmelpfennig und teilte mir folgendes mit: Er komme im Auftrage des Herrn Hauptmanns von Zander, eines Bruders des verhafteten Majors

von Zander. Ein kleiner, minderwertiger Jabe, so sagte der Herr Oberregierungsrat wörtlich, namens Joachim aus Braunschweig, habe ihm erzählt, ich hätte letzteren gefragt, wer bean die Verteidigung bezahle, und als Joachim sagte, die Familie von Zander, soll ich gesagt haben: „Die Familie hat ja kein Geld.“ Im stillsten Gegenseitigen hat nun Hauptmann Fritz von Zander dem Kaufmann Joachim inzwischen die bestimmte Erklärung abgegeben, daß er es ja niemals, weder schriftlich noch mündlich, als kleinen, minderwertigen Jaben oder mit einem ähnlichen Ausdruck bezeichnet habe. Dieser Erklärung hat sich auch sein Kartellträger, Oberregierungsrat Schimmelpfennig, angeschlossen. Auf Grund dieser Erklärung hat Hauptmann von Zander durch Bescheid beim Oberlandesgerichtspräsidenten Bierhaus das Disziplinarverfahren gegen Untersuchungsrichter Firtle beantragt, weil er unter dem Eid vor Gericht eine falsche Aussage abgegeben habe.

Ein „Hennigspiel“ mit überaus beklagenswerten Folgen beschäftigte die erste Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Wegen fahrlässiger Tötung bezw. Schießens an von Menschen besuchten Orten waren der 13-jährige Schüler Walbemar Telge und der 14-jährige Schüler Max Schwarz angeklagt. Mit ihnen mußte der Waffenhändler Klawon auf der Anklagebank Platz nehmen, um sich wegen Uebertretung der Wollzeiverordnung vom 18. Mai 1892 (Verkauf von Schußwaffen und Munition an minderjährige Personen) zu verantworten. — Nach der kühnen Flucht Hennings und der damit beginnenden „Hennigjagd“ hatte sich unter der Berliner Jugend ein neues Spiel entwickelt, nämlich das „Hennigspiel“. Die spielenden Kinder teilten sich in zwei Parteien, die „Polizei“ und „Hennig“. Der Knabe, der diese damals vielgenannte Persönlichkeit darstellte, verkleidete sich und wurde nun von den übrigen Knaben, welche die „Polizei“ darstellten, gesucht. Leider kam es vor, daß die halbwüchsigen Jungen dieses sehr populäre Spiel etwas zu realistisch darstellten und sich mit Revolvern und anderen Waffengeräten ausrüsteten. Dies war auch bei einer Anzahl Schüler der Fall, die in den Laubenkolonien an der Landsberger Allee am 19. März d. J. mit besonderem Eifer dem „Hennigspiel“ oblagen. Auch hier hatten sich die Teilnehmer mit Schußwaffen, kleinen Vogelstreichs, bewaffnet, die ihnen nebst Munition in unverantwortlicher Weise von dem jetzigen Angeklagten Klawon verkauft worden waren. „Hennig“ wurde von dem 13-jährigen Telge dargestellt, der sich in einer Laube versteckt hielt. Als die „Polizei“ auf die Fährte ging, sprang der Knabe mit einem wahren Indianergerüll aus seinem Versteck hervor, in der Hand drohend das geladene Leßing haltend. Die „Polizei“ trat schleunigst den Rückzug an. Im Triumph hierüber gab Telge einen Schuß ab. In demselben Augenblick erlitt ein Schmerzschrei und der 11-jährige Schüler Spann sank durch den Rücken ins Herz getroffen tot nieder. Ueber diesen unerwarteten Ausgang des Spieles ganz befüßt, liefen die Knaben davon und ließen das unglückliche Opfer liegen. Erst durch Passanten wurde der Getötete aufgefunden und zu seinen vor Schmerz fast untröstlichen Eltern gebracht. Die Polizeibehörde beschäftigte sich sofort mit diesem beklagenswerten Unglück und richtete in erster Linie ihr Bestreben darauf, den leistungsfähigen Verkäufer der Schußwaffe nebst Munition zu ermitteln. Dieser wurde in der Person des Angeklagten Klawon ermittelt und zur Anzeige gebracht. Auch der Schulknabe Schwarz wurde ermittelt, der die unglückliche Waffe gekauft hatte. Vor Gericht bestritt der beiden Knaben von Amtswegen als Verteidiger gestellte Referendar, daß diese die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise erforderliche Einsicht besitzen und auch eine derartige Voraussicht haben, daß man mit einer so kleinen Schußwaffe einen Menschen töten könne. Der Gerichtshof kam jedoch zu einer Beurteilung aller drei Angeklagten und erkannte gegen Telge auf einen Monat Gefängnis, gegen Schwarz wegen Schießens in der Nähe bewohnter Gebäude auf 5 M. Geldstrafe und gegen Klawon wegen unbefugten Waffenverkaufs auf 30 M. Geldstrafe event. 6 Tage Haft.

Die Bestie im Menschen. Ein entsetzliches Sittenbild wurde wieder einmal vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I Berlin aufgerollt. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens war der 52-jährige Tischler Fr. Müller angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der schon wiederholt vorbestrafte Angeklagte ist seit langen Jahren verheiratet. Seiner Ehe entsprossen zwei Kinder, ein jetzt 10-jähriges Töchterchen und

ein nunmehr sechsähriges Knabe. Seit dem Jahre 1902 machten Verwandte die Beobachtung, daß der Angeklagte seinem damals sechsährigen Töchterchen eine mehr als väterliche Liebe entgegenbrachte. Wiederholt wurde M. mit dem Kinde in Situationen überführt, die ein Verbrechen gegen den § 173,3 St.-G.-B. darstellten. Die Strafkammer erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Die Erinnerung verloren hat infolge eines Schrecks eine Dame, die sich gegenwärtig in Danzig aufhält. Sie wurde am 22. März 1902 in Berlin (Tiergarten) verhaftet, sich dort in einem Dämmerzustande das Leben zu nehmen, hat dann Aufnahme in einer dortigen Anstalt gefunden, ohne daß es möglich war, ihre Persönlichkeit zu ermitteln. Erst nach einem Vierteljahr erwachte sie aus ihrem Trödelzustande und ist nach einem Jahre Aufenthalt aus dem zugehörigen Anstalt entlassen. Dann hat sie sich während dreier Jahre in Berlin als „Pflegerin“ der Anstalt mit Stundengehen ihren Unterhalt verdient. Nur die Erlaubnisung über ihre eigenen Personalien und die ihres Familiens aus früherer Zeit ist völlig da. Dankte Andeutungen aus der ersten traumhaften Periode im Krankenhaus, welche die Ärzte kenographisch aufgenommen haben, weisen auf ein Gut als Geburtsort, eine Oberförsterei Königsweide als häufligen Wohnort und dann nach Danzig, das sie jetzt mutmaßlich etwa 38 Jahre alte Dame aufgeführt hat, um womöglich ihren Namen und das Schicksal ihres Mannes und ihrer Tochter Rätze festzustellen. Als Anhalt haben sich außer einem Wägenzeichen L. nur die dunkle Erinnerung an die Danziger Maxentkirche als Konfirmations-, die St. Johanniskirche als Trauungsort, die Viktoriaschule als Schule und Musikdirektor Marfall als Klavierlehrer ergeben.

Rasende Chauffeur. Dem „Ersterer Allg. Anz.“ wird aus Weimar geschrieben: Im Gemeinderate wurde zur Sprache gebracht, ob der Chauffeur des Großherzogs das Recht habe, in den Straßen der Stadt außergerichtlich schnell zu fahren. Es sei vorgekommen, daß er mit leeren Automobilen wie rasend durch die Straßen gefahren sei. Als er zur Rede gestellt wurde, habe er geantwortet, er schere sich nicht um die bestehenden Vorschriften, er sei der Chauffeur des Großherzogs. Der Oberbürgermeister sprach sich scharf gegen die immer mehr um sich greifende Unsitte des schnellen Fahrens der Automobilen aus. Auch der Chauffeur des Großherzogs sei verpflichtet, nur in erlaubtem Tempo zu fahren. — Wenn jetzt der Oberbürgermeister nur nicht abgesetzt wird.

Der Raubmörder Hennig hat, wie bekannt, neben dem Hauptdelikt, das seine Beurteilung zum Tode zurfolge hatte, noch bei verschiedenen auswärtigen Behörden, unter anderem in Königsberg i. Pr., ein Strafkontingent zu begleichen. Die betreffenden Akten sind jetzt zurück zu Staatsanwaltschaft in Potsdam überliefert worden, von deren Entschließung es abhängt, ob sich Hennig auch wegen dieser Straftaten zu verantworten haben wird, wodurch die Vollstreckung des Todesurteils einen für den Raubmörder gewiß nicht unangenehmen Aufschub erleiden würde.

Eine klassische Verordnung. Der Gemeinderat des Seebades Hunstanton in Norfolk hat durch öffentlichen Beschluß die folgende klassische Verordnung erlassen: „Hunde ist es verboten, auf der Promenade entlang dem Seegeflüde zu bellen.“ Der Polizeikommissar ist die strenge Befolgung zugegangen, zum Verhüten der Verhütung zu verhaften. Die Vollstreckung in Hunstanton muß hoch entwickelt sein, wenn der dortige Gemeinderat erwartet, daß selbst Hunde lesen können und seinen Anordnungen Folge leisten.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 13. Juli 1906.

Butter.	
I. Qualität	Mt. 110—115
II. Qualität	100—104
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	95—98
Schlesw. und hollst. Bauernbutter	90—92
Finnische Waare	99—108
Galizische und ähnliche	93—95

Sternshanz-Viehmarkt.

Hamburg, 13. Juli 1906.

Der Schweinehandel verlief gut. Zufgeführt wurden 2057 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandsschweine: schwere — 65 Mt., leichte 67—67,50 Mt., Sauen 65—67 Mt. und Ferkel 65—67 Mt. pro 100 Pfund.

Siehen nicht zu versichern, daß wir Nebenbähler sind — und daß ich aus diesem Grunde —

„Ich weiß es“, unterbrach sie ihn hochheißend, indem sie mit ihrem durchscheinenden Zeigefinger gebieterisch Schweigen gebot. „Kein Wort mehr, Baron — was Sie mit sagen, war mir längst bekannt. Wer verbürgt Ihnen denn, daß ich nicht längst über Mr. Lows Blase unterrichtet bin? Daß er nicht mit meiner Zustimmung handelte? Sehen Sie, ich werde Mr. Lows Ihre verächtliche Handlung verschweigen, um die mächtigen Bahnen unserer heiligen Bewegung nicht zu förmn. Guten Abend.“

Sie wandte sich ab, ohne den verdächtigten Vertreter noch eines Blickes zu würdigen. Noch einen Augenblick harrete er, in der Hoffnung, doch vielleicht noch der Zeuge eines leidenschaftlichen Ausbruchs zu werden, doch die erwartete explosive Wirkung blieb vollständig aus, und sich noch länger aufhalten entzog ihm Katties lakonische Verabschiedung das moralische Recht. Mit einem kurzen „Gute Nacht!“ schied er sich, während über die Enttäuschung, die ihm die in der Verhellungsfürst so gewandte oder in ihren Reaktionen so unberechenbare Sonnambule bereitet. Wie er ihren Charakter bisher beurteilt, hatte er gehofft, ein formidabler Ausbruch werde die Folge seiner Enttarnung sein, ein Ausbruch, der in seiner Stärke und Furchtbarkeit Lows hinweggeraffen werde wie der Sturm einen Drachen, er hatte von einem Dolchstoß oder Revolveranschlag geträumt und nun nahm die Prophetin seine Enttäuschung so gleichgültig entgegen, daß er wirklich zu zweifeln anfing, ob sie nicht in der Tat in die Absichten des Amerikaners eingeweiht sei und es sich bei dieser Werbung um die Hand seiner Schwägerin und rechten Verwandten um einen zwischen beiden verabredeten Plan handele.

Hätte er jemals Katties Hyde sehen können, wie sie nach

seiner Entfernung sich wie eine Wahnsinnige auf ihr Sofa warf, wie sie in unartikulierten tierischen Tönen aus ihrer Brust das Geföhne eines Schmerzes hervorprekte, wie in seiner Wildheit und Rafferei geradezu entsetzlich war, wie sie mit den Händen in die Luft schlug, wie ihre Glieder zuckten und bebten, er hätte das Spiel als Triumphator verlassen und nicht als Besiegter. Die unglückliche Sonnambule befand sich in einem jener schrecklichen Krampfanfälle, die das menschliche Auge nur mit Schauern und Furcht anzusehen vermag, das fromme, weiche, von heiliger Ueberwindung und Raube getragene Gesicht ergoß eine Flut von Flüchen und Bervünschungen, wie sie nur die Verzweiflung erfindet, und die, wenn sie in sich die Kraft der sofortigen Erfüllung trügen, die gesamte Schöpfung vernichten und alle sterblichen Wesen vom Erdboden vertilgen müßten.

Wohle ihrem Gefährten, wenn sein böses Geschick ihn in dieser Stunde zu ihr zurückführte. Aber er kam nicht, und Miß Hyde hatte Zeit genug, sich, unbedacht von einem menschlichen Blick anzusehen. Gerade die Gewalt dieses furchterlichen Anfalles verführte ihn ein rasches Ende; sie sank tödlich ermattet, gebrochen an Leib und Seele, auf ihr Lager zurück, ihre Lider senkten sich, ihre Glieder wurden hart, und wohl eine halbe Stunde lag sie in einer dem Zustand des Todes ähnlichen Ohnmacht.

Als sie endlich die Augen wieder aufschlug, glühten sie von einem ruhigen, aber unheimlichen Feuer. Sie richtete sich halb auf und trank in düstigen Bügen ein Glas Wasser, in das sie eine starke Dosis Brom gemischt, dann atmete sie tief auf und ließ sich müde in ihre Polster zurück fallen.

So fand sie bald darauf Mr. Lows, welcher in besserer Stimmung aus seiner Seance zurückkehrte, schwach und er-

schöpft, wie oft, mit geschlossenen Augen, ruhig und tief atmend.

Seinen Bügen den Stempel mitleidender Bärtlichkeit ausstrahlend, trat er an das Sofa, erfaßte ihre Hand, welche sie ihm willig überließ, berührte mit der anderen ihre kalte blutlose Stirn und fragte innig, ob sie sich wohler fühlte.

„Wohl, ganz wohl“, erwiderte sie leise. „Denn weißt Du, lieber Kind“, fuhr er ermunternd fort, „wir bedürfen in diesen Tagen Deiner ganzen Kraft. Soeben erfuhr ich, daß Professor Smarat zurückgekehrt ist — ich will daher sofort Vorbereitungen zu unserer Haupt- und Staatsaktion treffen, auf Grund deren der Gelehrte seine Gutachten erstatten wird.“

Katie nickte schwach.

„Wirft Du imstande sein, Dich der Anstrengung zu unterziehen?“

„Nimm keine Rücksicht auf mich — meine Befähigung kommt mit der Notwendigkeit. Laß die Stunde erscheinen, so wird mir die Kraft nicht fehlen.“

„Ich danke Dir, teure Katie. Hast Du sonst noch Aufträge für mich?“

„Keine!“

„So erlaubst Du mir, daß ich Dir gute Nacht wünsche? Auch ich bin heute ein wenig überarbeitet — die vielen Besorgungen, die lange Sitzung.“

„Gehe immerhin.“

„Er hauchte einen zärtlichen Kuß auf die Stirn. „Du bist so ernst, mein Herz — soll ich nicht einmal ein freundliches Lächeln zum Abschied mitnehmen?“

„Nun bin müde, Allan.“

„War ein Räckeln, Katie — ein einziges“, schmeichelte er, ihre Hand freischend. (Fortsetzung folgt.)

Hansa-Brauerei

A.-G.

Lübeck

empfehlen ihre gut abgelagerten

Lager- und Tafel-Biere

sowie ihr

Kapuziner-Bräu.

Fernsprecher No. 161.

Brauerei Walkmühle.

Zum Volksfest

empfehle einem geehrten Publikum mein beliebtes

helles Kaiser-Bier

welches in mehreren Zelten und Restaurants in feinsten Qualität zum Ausschank gelangt.

Hochachtungsvoll

H. Lück.

Wurstglöckl'

im Garten des

Restaurants „Pockenhof“

und

auf dem Festplatz gegenüber der Tribüne.

Münchener Bockwurst

von

Carl Junge.

Zum bevorstehenden Volksfeste

bringen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz erzeugten Biere wie:

ff. Lagerbier

ff. Tafelbier nach Pilsener Art gebraut

ff. Exportbier nach Münchener Art gebraut

in empfehlende Erinnerung und gelangen dieselben in diversen Restaurationszelten und den in der Nähe des Festplatzes liegenden Garten Lokalitäten in tadelloser Güte zum Ausschank

Hochachtungsvoll

Aktien-Bier-Brauerei, Lübeck.

Friedr. Wiederholt's Restaurant

Sadowistraße 11a.

Erfrischungszelt a. d. Festplatz

vis-à-vis der Tribüne.

Ausschank von ff. Hansa-Bier.

Vorzüglihe kalte Küche.

H. Schultz, Arnimstr. 7.

Erfrischungszelt

auf dem Festplatz bei den amerikan. Schaukeln.

— Zum bevorstehenden Volksfest —

empfehle den geehrten Bewohnern Lübeds und Umgegend

meine mit hübscher Aussicht am Wasser gelegene

Wirtschaft.

Giniedelfähre.

A. Schnoor.

Ueberfahrt der Fähre an beiden Tagen die Nacht durch

D. D.

Gesellschaftshaus Adlerskorst.

Größtes Erfrischungszelt

auf dem Festplatz.

An beiden Tagen: Grosses Konzert.

Neu! Zum ersten Male hier! Zum Volksfest, Hauptreihe Freimuth's berühmte Neu!

Kunst-Glas-Bläserei

Glasspinnerei — Glasflecherei. Größte Attraktion d. Gegenwart.

Großer Ball

am Sonntag den 15. Juli 1906 (1. Volksfesttag)

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Anfang 5 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Damen frei

Ende 2 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Verein der Zivilberufsmusiker.

Neu-Lauerhof.

An den Volksfesttagen:

Grosse Tanz-Musik

im Abonnement 60 Pfg.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Eintritt frei.

Ende morgens.

Ausschank von ff. Adlerbier.

Hermann Gutsche.

Einsegel.

Sonntag und Montag:

Grosse Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

F. Jenkel.

„FLORA“

Konzerthaus.

Sonntag:

Grosses Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

Restaurant Polirkrug.

Geschützte Lauben und geschlossene Veranda.

Angenehmer Familienaufenthalt. Zur Einkehr empfiehlt sich

F. Strokar

Schwartauer Allee 92.

Restaurant

Zum Landhaus

Schönböckener Chaussee.

Heute Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen

C. Storm.

Restaurant Concordia.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze.

Am Jerusalemberg, gegenüber den Karussells.
Ausshank von ff. Hansa-Cafel-Bier, Heidel 15 Pfg.
Vorzügliche kalte Küche.

Franz Schultz, 14 Hürterdamm 14.

Waisenhof.

St. v. Robowski.

Erfrischungszelt

auf dem Festplatze.

Gute Speisen und Getränke.

Erfrischungszelt

auf dem Festplatze, vis-à-vis der Tribüne.

Carl Jürss, Kl. Altefähre.

Holstenburg.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze

Schräg gegenüber der Tribüne.

Ausshank von ff. Lück'schem Bier.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Chr. Buseh.

Erfrischungszelt

Friedrich Olof

Ecke der Louisenstr. Ecke der Louisenstr.

St. Lorenz=Bierhalle

auf dem Festplatze vis-à-vis dem Pockenhof.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet alle Freunde und Bekannte ergebenst ein

G. Lorenzen.

Erfrischungszelt

auf dem Burgfelde am Jerusalemberg.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Wilhelm Klüssendorf.

Erfrischungszelt

auf dem Festplatze am Jerusalemberg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Kühn, Trems.

Hafen-Restaurant.

Erfrischungszelt auf dem Festplatze

der Festhalle gegenüber an der Israelsdorfer Allee.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und lade ich hiermit Freunde und Bekannte ergebenst ein.

Ludw. Lübecke.

Erfrischungszelt

von

Joachim C. B. Schmehl

vis-à-vis dem Pockenhof.

Ausshank von ff. Hansa-Bier.

Am 2. Volksfesttage von morgens 9 Uhr ab:

Frühshoppen-Konzert.

Erfrischungszelt

= Gust. Kähler =

vis-à-vis von Bellevue.

Für gute Speisen und Getränke

ist bestens gesorgt und lade hiermit alle Freunde und Bekannte zu freundschaftlichem Besuche ergebenst ein

Gust. Kähler.

An beiden Volksfesttagen:

KONZERT.

Am 2. Tage morgens: Früh-Konzert.

Erfrischungszelt

auf dem Burgfelde

an d. Israelsdorfer Allee vis-à-vis d. Karussells.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Spezialität:

ff. Eisbein, ff. Makrelen in Gelee.

J. Grünwald.

Konzerthaus „Harmonie“

Ludwig Kock

Erfrischungszelt auf dem Festplatze an der Israelsdorfer Allee gegenüber der Tribüne.

Halte mich allen Festgästen, Freunden, Bekannten und Gönnern bestens empfohlen, und lade alle zur freundlichen Einker zu herzlich ein.

An beiden Volksfesttagen: Grosses Konzert.

Ferner am 2. Volksfesttag großes Früh-Konzert von 10-1 Uhr. Ausshank von Hansa-Bier.

Erfrischungszelt

von

G. Sahlmann

Mühlenstraße 41,

der Festhalle gegenüber, an der Israelsdorfer Allee.

Am 2. Volksfesttag, morgens von 10-1 Uhr: Konzert.

Restaurant Pockenhof

Jerusalemberg 1.

M. Cornelsen.

Am Festplatz.

An beiden Volksfesttagen: Grosser Tanz.

Restauration à la carte.

Mockturtle-Ragout. — Rehbraten. — Küken. — Krebsuppe etc.

Am zweiten Volksfesttage, vormittags von 10 Uhr an:

GROSSES GARTEN-KONZERT

ausgeführt von Mitgliedern der Regiments-Kapelle.